Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 230. Freitag, den 1. Oktober 1915. 22. Jahrg.

Elsaß-Lothringen.

In einer vor einigen Wochen von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuß beschlossenen und in unserer Presse veröffentlichten Kundgebung zur Friedensfrage heißt es im ersten Punkt: „Die Sicherung der politischen Unabhängigkeit und Unversehrtheit des Deutschen Reichs heischt die Abweisung aller gegen seinen territorialen Machtbereich gerichteten Eroberungsziele der Gegner. Das trifft auch zu für die Forderung der Wiederangliederung Elsaß-Lothringes an Frankreich, einerlei, in welcher Form sie erstrebt wird.“

Es ist eine Selbstverständlichkeit, die hier ausgesprochen wird; und doch mußte diese Selbstverständlichkeit gesagt werden, da in Frankreich, auch bei der sozialistischen Partei, die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Frankreich als unerläßliche und undiskutierbare Friedensbedingung gilt. Daß die einen einfach die Annexion, die anderen aber die Abstimmung der Elsässer und Lothringer über ihre künftige Staatszugehörigkeit verlangen, ist sachlich gleichgültig; denn es ist nun einmal ein Glaubenssatz für alle Franzosen, daß jeder Bewohner der Reichslande, der nicht Altdeutscher ist, keinen höheren Wunsch hat, als wieder zu Frankreich „zurückzukehren“. Nach französischer Anschauung wäre also die Volksabstimmung nur eine Formalität. Der Gedanke kommt keinem Franzosen, daß 45 Jahre der Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, gerade während dessen fast beispielloser wirtschaftlicher Entwickelung, die Proteststimmung der ersten Zeiten gedämpft und an ihre Stelle die mehr praktische Erwägung gebracht haben könnten, an den Vorteilen des deutschen Aufschwunges teilzunehmen. Und als zu Beginn des Krieges die ehrenwerten Herren Wetterle, Blumenthal, Weill und andere nach Frankreich gingen, um für dessen „heilige Sache“ zu arbeiten, als der würdige Grumbach nach der vermeintlichen Wendung durch die Marneschlacht sein französisches Herz entdeckte, da stand es für die Franzosen, die etwa noch einen kleinen Zweifel gehegt haben konnten, unbedingt fest, daß die Elsässer und Lothringer sich vor Sehnsucht nach Erlösung verzehrten. Einige Vorgänge im Reichsland schienen das zu bestätigen.

Die „Mülhauser Volkszeitung“, die unter Verantwortlichkeit des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Emmel (nebenbei bemerkt gehört dieser bekanntlich in der Frage der Kriegskredite zur Minorität der Fraktion) erscheint, hat sich nun das Verdienst erworben, in ganz sachlicher Weise die Verhältnisse im Reichslande darzulegen. Den Anlaß dazu gaben lokale Vorgänge, die wir nicht kennen; von allgemeinem Interesse ist aber, was zur Verteidigung der Haltung des Blattes gesagt wird, die man nach seinen eigenen Worten als „widerspruchsvoll, unsozialistisch, deutschfreundlich und verräterisch an den elsaß-lothringischen Interessen“ darstellt, nämlich in der „Kleinagitation“, womit wahrscheinlich die Treibereien kleiner Cliquen gemeint sind. Nun heißt es in dem Mülhauser Organ:

„Nach der Annexion Elsaß-Lothringens 1871 schloß die elsaß-lothringische Regierung sehr bald Frieden mit den Notabeln; im übrigen blieb es bei einer sehr strengen Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen. Die notabeln Fabrikanten verhinderten eine Zuwanderung der deutschen Arbeiter dadurch, daß bis zum Erlaß des elsaß-lothringischen Vereinsgesetzes in den Jahren 1903 bis 1904 jede nennenswerte gewerkschaftliche oder politische Betätigung völlig unterbunden wurde. Auch nach 1904 blieben die Fabrikanten der bis dahin geübten Taktik treu, sie nahmen deutsche Arbeiter nur in den seltensten Fällen in ihre Betriebe, da sie in ihnen die Gewerkschaftler und unzufriedenen Sozialdemokraten sahen. Heute noch sind auch bürgerlich-politische Kreise Gegner der Einwanderung altdeutscher Arbeiter, weil sie in dem altdeutschen Arbeiter ihren politischen Gegner sehen. Der Einwanderung von Schweizern, Italienern, Franzosen standen alle diese Kreise sympathisch gegenüber, weil diese Arbeiter politisch rechtlos und gewerkschaftlich ungefährlich waren.

Trotz der Verständigung zwischen Regierung und Notabeln verblieb die Sympathie des Besitzenden bei Frankreich, seine Erholung, sein Vergnügen suchte er in Paris oder Nizza, Deutschland blieb ihm ein unbekannter geographischer Begriff. Seinem Geschmack paßten sich, teils freiwillig, teils gezwungen, weitere Schichten an. Die Schicht der Privatangestellten, als die vom Arbeitgeber abhängigsten, kommt da in erster Reihe. Der Privatangestellte wußte, daß er sich nicht als Deutscher bekennen durfte, wollte er vorwärts kommen. Aehnlich verhält es sich mit Geschäftsleuten und Handwerkern. Ein Friseur z. B. mußte — ob Meister oder Gehilfe — in Paris gearbeitet haben, wollte er ein Geschäft machen. Beim größten Pfuscher in Paris tätig gewesen, das nützte ihm mehr, als wenn er in den ersten Geschäften in Frankfurt oder Berlin gewesen wäre.

Die von 1905 ab einsetzende stärkere Partei- und Gewerkschaftsbewegung mit ihren den deutschen Organisationen entlehnten Methoden brachte eine wesentliche Verbesserung. Der freien Gewerkschaftsagitation folgte sehr bald die der christlichen Gewerkschaften. Die Parteien wurden gezwungen, sich den deutschen Verhältnissen anzupassen. Wohl blieb es bei dem „elsaß-lothringischen“ Zentrum, weil man fürchtete, mit dem „deutschen“ Zentrum nicht so gute Geschäfte machen zu können. Auch die Liberalen taugten es leider nicht, den offiziellen Anschluß an die altdeutschen Parteien zu vollziehen, weil sie fürchteten, dem Zentrum gegenüber bei den Wahlen schlechter abzuschneiden.

Leider kam der Krieg, der so viele sich gut entwickelnde Ansätze zerstörte, der wie ein Wirbelwind alles durcheinander warf. Verstärkt wurde die Wirkung noch infolge der zweimaligen Besetzung größerer Bezirke Elsaß-Lothringens durch die Franzosen. Der Mangel einer festen einheitlichen nationalen Auffassung, das vorhandene Gemisch von Ausländern, ganzen und halben Deutschen die vielen verwandtschaftlichen Bande, die zahllose Familien mit dem Feinde hatten, das alles brachte eine Zerfahrenheit in der Bevölkerung hervor, die ihren traurigen Niederschlag in den zahlreichen Verurteilungen fand, die viele, viele Desertionen und ähnliche Dinge zur Folge hatte. Die bedenklichen politischen Folgen, die für Elsaß-Lothringen aus diesen Vorgängen entstehen können, erfordern eine rücksichtslose Darlegung und Behandlung der Fragen.

Hätte Elsaß-Lothringen — abgesehen von den wirtschaftlichen Verhältnissen — politische Vorteile davon, wenn es französisch würde? — Ja und Nein. Es wird mit uns in Elsaß-Lothringen sehr viele Leute geben, die der republikanischen Staatsform den Vorzug geben. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die französische Advokaten- und Bourgeois-Republik keinesfalls eine ideale Staatsverwaltung hat. Man braucht gar nicht auf die sich ablösenden Skandale zu großes Gewicht zu legen, man braucht nur die soziale Gesetzgebung und die Komödie der Einkommensteuer in Frankreich zu betrachten, um festzustellen, daß die Republik allein nichts nützt. Auch in den reinen Arbeiterangelegenheiten — Streiks usw. nützt die Republik dem französischen Proletariat herzlich wenig. Ein großer Nachteil wäre für Elsaß-Lothringen mit dem Französischwerden insofern verbunden, als eine elsaß-lothringische Politik aufhören würde. Es gäbe drei französische Präfekturen, eine für Ober-Elsaß, eine fürs Unter-Elsaß und eine für Lothringen, und je einen Bezirkstag. Alles andere würde sich in Paris abspielen. Die Behandlung und Prüfung aller der speziellen Angelegenheiten der elsaß-lothringischen Bevölkerung, wie wir sie jetzt im Landtage haben, würde naturgemäß wegfallen. Wie viele Rechte und Ansprüche gingen auch verloren! Denken wir an die Krankenkassen, die Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherung, die Angestelltenversicherung, an alle die erfüllten Leistungen, denen gegenüber ein Rechtsanspruch sehr fraglich wäre. Ungeheure Nachteile würden für große Teile der Bevölkerung entstehen. Diese würden die Neuregelung verwünschen.

Bei gewissenhafter Prüfung wird sich ergeben, daß nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Nachteile mit einer solchen Umgestaltung verbunden wären.

Das größte Unheil müßte aber ein nationaler Wechsel auf die Volkspsyche ausüben. Elsaß-Lothringen leidet, wir wir schon oben sagten, an dem Mangel einer einheitlichen nationalen Auffassung. Daran ist das Volk in seiner Gesamtheit so wenig schuld, wie der Einzelne. Jede nationale Aenderung vermehrt aber die Zerfahrenheit, zerstört die Ansätze zur Einheitlichkeit und führt zu Verhältnissen, die den Schein der Zweideutigkeit auf das ganze Volk laden. Wer so wie wir, jahrzehntelang mit dem elsaß-lothringischem Volke lebt, dem muß es das Herz zerreißen, wenn er nur an die Möglichkeit denkt, daß der Jammer einer neuen nationalen Orientierung den Elsaß-Lothringern bevorstehen sollte. Wer es gut mit Land und Leuten meint, der wird es weit von sich weisen, etwas Derartiges zu wünschen.

Zum Glück wird das ja auch nicht geschehen. Die Kriegslage ist so geworden, daß auch die allerschlimmsten Pessimisten nicht mehr daran glauben können, eine der zukünftigen Offensiven Joffres könnten einen größeren Erfolg erzielen, als die vielen schon angekündigten. Die Lage in Rußland, am Balkan, an der italienischen Front, zeigt überall die Ueberlegenheit der deutschen Organisation, Technik, Führung und zähen Willenskraft. Daher muß das elsaß-lothringische Volk — ein Teil freiwillig und freudig, ein anderer Teil gezwungen und ungern — sich damit abfinden, deutsch zu bleiben. Solange die Widerstrebenden Hoffnung haben konnten, ist es politisch falsch und unklug, aber menschlich verständlich gewesen, daß sie ihrer Hoffnung lebten. Die Hoffnung muß aber zu Grabe getragen werden und es müssen die Pflichten der Gegenwart und Zukunft in ihre Rechte treten.

Die Gegenwart fordert Loyalität gegenüber dem deutschen Volk. Das deutsche Volk kämpft auf den verschiedenen Fronten und unter dem kämpfenden Volke befindet sich die Blüte der männlichen Bevölkerung Elsaß-Lothringens. Auch die Widerstrebenden sollten soviel Achtung und Liebe für die eigenen Volksgenossen haben, daß sie ihnen Glück und Erfolg wünschen.

Die Zukunft Elsaß-Lothringens stellt weitgehende Forderungen an seine Bewohner. Nicht nur Loyalität, nein verständnisvolles Mitarbeiten, gemeinsame Betätigung zum Wohle des gesamten deutschen Volkes, das ist die Voraussetzung für die Gewährung von gleichen Rechten im Volksganzen. Daran hat es während des Krieges bei einem Teile der Elsaß-Lothringer gefehlt. Noch ist es nicht zu spät. Ermannt sich das elsaß-lothringische Volk, besinnt es sich auf seine Pflicht und stellt es sich als deutscher Volksstamm geschlossen an die Seite seiner deutschen Bundesbrüder, so wird die Zukunft ihm dieses Verhalten lohnen.

Eine „jämmerliche Halbheit“ nannte der Präsident der Zweiten Kammer des Elsaß-Lothringischen Landtages die elsässischen Verhältnisse. Er hat mit diesem Ausspruche recht. Diese „jämmerliche Halbheit“ muß überwunden werden, sie kann leicht überwunden werden mit gutem Willen.

Die „Mülhauser Volkszeitung“ sieht in dem festen Anschluß an die deutsche sozialdemokratische Arbeiterbewegung die einzige Möglichkeit, alle die Konflikte auszugleichen und die Interessen der elsaß-lothringischen Arbeiterschaft dauernd wirksam zu vertreten.

Die Gleichgesinnten mögen sich uns anschließen und uns helfen. Wer nicht mit uns ist — der ist gegen uns.“

Die Erklärung unseres Mülhauser Parteiorgans ist von außerordentlicher Bedeutung. Sie wird in Frankreich den Traum zerstören, daß der „Depute de Metz“, Herr Weill, die reichsländische Arbeiterschaft repräsentiere und symbolisch durch seinen Eintritt in das französische Heer — wo er auf dem persönlich ungefährlichen Posten eines Uebersetzers in den Gefangenenlagern beschäftigt wird — die Hoffnungen und Erwartungen der zu „Erlösenden“ ausgedrückt habe; es ist sehr zu wünschen, daß die französische sozialistische Partei sich die nüchternen Worte des Mülhauser Blattes zu Herzen nähme.

Aber auch nach anderer Richtung hin sind die Ausführungen wichtig. Sie entwalten nämlich eine treffende Kritik der lange in Elsaß-Lothringen betriebenen, nur durch völlige Unkenntnis der Verhältnisse und bureaukratische Selbstherrlichkeit zu erklärenden „Politik“. Während die sogenannten Notabeln, also die Fabrikherren und sonstigen Kapitaldynasten des Landes verhätschelt wurden, Leute, die aus den von unserm elsässischen Bruderblatt ganz richtig geschilderten Gründen die deutschen Arbeiter möglichst fernzuhalten versuchten, übten sich auf der andern Seite alle die kleinen unter dem Diktaturparagraphen so mächtigen Gewalthaber aus Altdeutschland in Schikanen der Arbeiter und des Kleinbürgertums. Wir hörten einst aus dem Munde eines nun verstorbenen Gewerkschaftsbeamten, wie ihm ein höherer Reichsbeamter in Metz offenherzig sagte: „Ich weiß ganz genau, daß die Gewerkschaften das beste Germanisierungswerk verrichten, indem sie die einheimische Arbeiterschaft in ihre Reihen zu bringen und zu gemeinsamem Wirken mit den altdeutschen Kollegen zu erziehen versuchen; aber ich bin ohnmächtig gegen die Borniertheit unterer Organe“. In ähnlicher Weise wirkte auch bei der bäuerlichen Bevölkerung die Bureaukratie. Die Bauern erkannten sehr wohl, daß sie in steuerlichen und anderen sie sehr berührenden Verhältnissen sich erheblich besser ständen unter deutscher Verwaltung als unter der früheren französischen; aber sinnlose Scherereien in gleichgültigen Dingen machten immer wieder böses Blut, um so mehr, wenn man sehen konnte, wie der nachbarliche Notable ein Ausnahmerecht ausübte. Nicht anders war es beim Klein- und Mittelbürgertum.

Der Anfang zu einer klügeren Politik ist gemacht worden durch die Schaffung einer eigenen Volksvertretung für Elsaß-Lothringen. Unglückliche Zwischenspiele, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, haben wiederum starke Störungen gebracht. Für die Zukunft aber drängt sich unbezwingbar die Notwendigkeit eine Neuorientierung der Politik — um das Wort des Reichskanzlers zu gebrauchen — auch in Elsaß-Lothringen auf. Diese Neuorientierung kann aber, will sie wirklich das Reichsland mit dem Reich unzerbrechlich zusammenschweißen, nur so sein, daß volles Selbstbestimmungsrecht anerkannt wird. Für Elsaß-Lothringen bedeutet das die Konstituierung als eigenes Staatswesen, das im Rahmen des Reichsverbandes seine besonderen Interessen nach eigenem Willen regelt und darin nicht gehemmt wird durch eine übergeordnete Bureaukratie.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die weiter andauernden Kämpfe der Engländer und Franzosen im Westen sind auch am Mittwoch ohne jeden größeren Erfolg gewesen. Verschiedene Angriffe der Gegner wurden abgewiesen; sie gestalteten sich teilweise zu äußerst heftigen Kämpfen. Südöstlich von Souchez, wo die Franzosen an zwei kleineren Stellen in unsere Gräben eindrangen, dauert der Kampf noch an. Sehr schwer dürfte sich das Ringen auf der Eisenbahnstrecke Challerange—St. Menehould gestaltet haben; hier kam es zum Teil zu erbitterten Nahkämpfen. Leider mußte hier die nördlich von Massiges belegene Höhe 191, die furchtbarem Flankenfeuer ausgesetzt war, geräumt werden.

Ueber die Schlacht im Ypernbogen berichtet unser dort weilender Kriegsberichterstatter, Dr. Adolf Köster, vom gestrigen Tage folgendes: „Im Nordabschnitt der großen englisch-französischen Offensive, im sogenannten Ypernbogen, sind alle Angriffe der englischen Uebermacht bisher abgeschlagen. Südlich Hooge, wo die Engländer durch eine Minensprengung in unsern Graben eingedrungen waren, sind sie durch einen Gegenangriff wieder daraus vertrieben, der uns alles verlorene Gelände und sechs englische Maschinengewehre als Beute, außerdem zwei Offiziere und über hundert Mann als Gefangene einbrachte. Wie an der ganzen übrigen Front, ist auch hier der monatelang vorbereitete und mit einem unerhörten Aufwand von

Munition bewerkstelligte Durchbruchsversuch so energisch abgeschlagen worden, daß wir selber zur Gegenoffensive vorgehen konnten. Gestern (Mittwoch) wohnte ich südlich der Straße Ypern—Menin einer erfolgreichen Minensprengung mit darauf folgendem Angriff bei, der uns in den Besitz eines wichtigen Beobachtungs- und Stützpunktes brachte. Eine Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Während fast alle englischen Gefangenen glaubten, daß sie bei uns ermordet würden, ja einige verwundete Engländer durch Beißen und Schreien sich weigerten, unsern Soldaten zu folgen, hatte ich mehrere Male Gelegenheit, durch Tatsachen festzustellen, daß das Verhalten unserer Truppen zu den gefangenen Engländern musterhaft ist."

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist bemerkenswert, daß östlich von Smorgon die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen wurde. Smorgon liegt südöstlich von Wilna. Mit diesem Durchbruch ist die Bahn frei für weitere bedeutsame Operationen. — Ueber die Kämpfe bei Dünaburg erfährt die „Nationaltidende": „Die Kämpfe bei Dünaburg sind äußerst heftig. Die Deutschen, von General von Below geleitet, suchen durch heftige Angriffe die russische Linie zu durchbrechen. Nahkämpfe sind häufig. In ihnen wird mit der größten Wildheit gekämpft. Zuweilen ringen Deutsche und Russen nach Wegwerfen der Waffen mit den bloßen Fäusten."

Nach Petersburger Telegrammen ist das Interesse der Bevölkerung ganz besonders lebhaft durch die Kämpfe bei Dünaburg in Anspruch genommen. Die Angriffe der Deutschen dauern seit Wochen Tag und Nacht an. Bisher ist es ihnen aber nicht gelungen, die russischen Linien zu durchbrechen. Es kommt häufig zu Nahkämpfen, wobei die deutschen und russischen Soldaten derartig in Wut geraten, daß sie ihre Waffen wegwerfen und mit Fäusten aufeinander losgehen.

Nach Meldungen der Schweizer Blätter werden an der ganzen italienischen Front von den Italienern Vorbereitungen einer neuen großen Offensive getroffen. Es heißt, daß dies geschehe in Uebereinstimmung mit angeblich zwischen Cardona und Joffre getroffenen strategischen Abmachungen.

Die Hoffnung des Vierverbandes auf japanische Hülfe ist als gescheitert anzusehen. Die japanischen Zeitungen drucken die Antwort der japanischen Regierung auf das Hilfesuchen des Vierverbandes ab. Danach hat der Minister des Aeußern, Graf Okuma, das Gesuch des Vierverbandes abgelehnt, indem er sich auf das Testament des verstorbenen Mikado stützte, der befohlen habe japanische Heere nur dann über das Meer zu senden, wenn Japan unmittelbar bedroht sei; dagegen sei Japan bereit, den Vierverband in anderer Weise zu unterstützen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London, nach seiner Berechnung würden die Engländer in den nächsten zwölf Monaten 1400000 Mann an der Front haben müssen, dazu an Reserven 1700000, zusammen **3100000 Mann.** Wenn man die gegenwärtige Stärke des Heeres in Rechnung stelle, ergebe sich, daß im nächsten Jahre noch 900000 Mann angeworben werden müßten. Wenn die Regierung Gewißheit geben könnte, daß sie 20—25000 Mann wöchentlich durch Freiwilligen-Werbung aufbringen könne, würden er und seine Freunde sich zufrieden geben. — Diese Rede Guests wurde von den Gegnern der Dienstpflicht heftig kritisiert, und selbst einige ihrer Anhänger verließen zum Zeichen der Unzufriedenheit mit der Art, wie Asquiths Wunsch außer acht gelassen wurde, den Saal.

In Indien scheint die Gärung nach den heute vorliegenden Meldungen weiter zu fressen. Was Kenner der Verhältnisse von vornherein versicherten, nämlich, daß die Erklärung des Heiligen Krieges ihre Wirkung erst in der Ferne äußern würde, hat sich besonders in Indien gezeigt, wo die örtlichen Verhältnisse eine rasche Verbreitung von vornherein ausschließen. Daß diese Erklärung mit der alten Sehnsucht: Indien für die Indier! zusammenfällt, gibt der Bewegung neue Nahrung und fruchtbaren Boden. Heute hören wir von der Tat eines muselmanischen Indiers, und von Kämpfen, die wieder ein Beispiel für die mancherlei Gefahren geben, mit denen die englische Regierung stets rechnen muß.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 29 Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind setzte seine Durchbruchsversuche nur in der Champagne fort. Südlich der Straße Menin—Ypern wurde eine von zwei englischen Kolonnen besetzte Stellung in die Luft gesprengt. Nördlich Loos schreitet unser Gegenangriff langsam fort. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen, bei zwei kleineren Stellen einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich von Arras wurde leicht abgewiesen. Zwischen Reims und den Argonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich von St. Marie-a-Py brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahm und den Rest vernichtete. Alle französischen Angriffe zwischen der Straße Souain—Py—Suein und der Eisenbahn Challerange—St. Menehould wurden gestern teilweise in erbittertem Nahkampfe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Heute früh brachen starke feindliche Angriffe an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine, dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren. An den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe in wechselnder Stärke statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich von Dünaburg ist der Feind in die See-Enge östlich von Wolfelawo zurückgedrängt. Die Kavalleriekämpfe zwischen Drujwjaty-See und der Gegend Postawy waren für unsere Divisionen erfolgreich. Oestlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturm durchbrochen. Es wurden etwa 1000 Gefangene (darunter 7 Offiziere) gemacht, 8 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet. Südlich von Smorgon dauert der Kampf noch an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Die Russen wurden weit über den Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden 800 Gefangene gemacht. Zwei russische Flugzeuge wurden herabgeschossen.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 30. September. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien an der Ikwa und Putilowka ist unverändert. Im Sumpfland des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei 4 russische Offiziere und 100 Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die 1. und k. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamello-Gebiet gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes westlich des Cima Presena wurde durch unsere Artillerie abgewiesen; auch bei der Mandronhütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Vielgereuth griffen sie gleichfalls in der Nacht unsere Stellungen vergebens zweimal an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere befestigten Linien westlich des Bonbasetz-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich von Tolmein dauern fort. Vor dem Mrzli Vrch wich der Feind in die alten Stellungen zurück. Gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefeuer gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern lebhaft war, von neuem.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die Kämpfe um Loos.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle" schildert das schreckliche Feuer, dem die stürmenden Engländer bei Loos ausgesetzt waren, in folgenden anschaulichen Aufzeichnungen: Die ersten beiden deutschen Linien waren unversehrt geblieben. Als die Engländer stürmten, ergoß sich aus überall aufgestellten Maschinengewehren ein Strom von Blei auf sie. Die Maschinengewehre befanden sich in den Fenstern der Häuser und auf den Essen der Bergwerksschächte, die sich mitten im Dorfe 300 Fuß hoch erheben; ebenso auch in den schmalen Gassen, die das Dorf durchziehen. Auf dem Friedhof südwestlich des Dorfes, den die Engländer durchschreiten mußten, standen nicht weniger als hundert Maschinengewehre. Es war acht Uhr, anderthalb Stunden nach Eröffnung des Sturmes, als diejenigen Engländer, die noch nicht gefallen waren, sich erst bis an den Rand des Dorfes durchgekämpft hatten. Mehrere englische Bataillone wurden aufgerieben, viele Offiziere getötet oder verwundet. Ein wütendes Handgemenge fand im Innern der Häuser statt, in den Stuben und in den Kellern. Obgleich das Dorf durch Sprenggeschosse schwer beschädigt worden war, brach kein Feuer aus. Die Häuser steckten voll deutscher Soldaten, die die Keller wie Laufgräben benutzten und durch die Fensteröffnungen die Engländer in den Straßen beschossen. Kleine Gruppen deutscher Soldaten wehrten sich mit dem Mut der Verzweiflung und wollten sich nicht ergeben. Das Feuer aus den Kellern fügte den Engländern furchtbare Verluste zu. Die Verteidiger der Keller mußten durch Handgranaten, die von außen durch die Fenster und Türen auf sie herabgeschleudert wurden, vernichtet werden. Der Korrespondent erwähnt voll Bewunderung verschiedene Beispiele des Mutes und der Opferfreudigkeit der deutschen Soldaten. Auf ein Haus, in dessen oberem Stockwerk sich ein englischer Oberst mit seinen Offizieren befand, begann es plötzlich Geschosse zu regnen und man entdeckte, daß sich ein deutscher Offizier in dem Keller dieses Hauses noch versteckt hielt; er hatte der deutschen Artillerie Signale gegeben, daß sich hochgestellte Offiziere in dem Hause befanden, und kümmerte sich nicht darum, daß er selbst mit dem Hause verschüttet werden und zugrunde gehen mußte. Der Korrespondent schildert dann den ebenso mörderischen Sturm gegen die Höhe 70 und schließt mit einer kurz gefaßten Beschreibung des Kampfes um Hulluch, wo zahlreiche Truppen der neuen Kitchener-Armee eine schreckliche Feuertaufe erhielten, denn auch dort mußten die Engländer im Feuer ungezählter Maschinengewehre stürmen.

Gegen Rußland.

Das besetzte Gebiet in Rußland.

Nach polnischen Meldungen vom 27. September haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten 294405 Quadratkilometer russischen Bodens besetzt, also den dreieinhalbfachen Flächeninhalt Galiziens und weit mehr als die Hälfte des Deutschen Reiches.

*

Russische Gewaltstreiche.

Als russische Truppen vom 270. Infanterie-Regiment am 13. September 1914 zu Schillgallen im Kreise Tilsit von deutschen Truppen angegriffen und schwer bedrängt wurden, haben sie, wie amtlich festgestellt wurde, fünf friedliche Einwohner des Ortes aufgegriffen, mit Stricken gebunden, zwei davon durch Bajonettstiche getötet und zwei durch Bajonettstiche verwundet. Dem fünften Gefangenen gelang es, mit den Verwundeten den Russen zu entkommen. Der Urheber dieser schändlichen Rohheit, Oberst Wolkow vom 270. russischen Infanterie-Regiment, ist in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten und hat, nachdem er sein Verbrechen eingestanden hatte, Selbstmord verübt.

*

Abgedankte Generale.

Ein Ukas des Zaren enthebt fünf Generale der wolhynischen Armee ihrer Kommandostellen. Das „Petersburger Armeeblatt" veröffentlicht gegen 254 namentlich angeführte Offiziere die Aufforderung zur Rückkehr nach ihren Truppenteilen.

Gegen England.

Ein englisches Lotsenboot in die Luft geflogen.

Der in Maaßluis angekommene Dampfer „Rollon" meldet, daß er beim Verlassen der Themse sah, wie ein englisches Lotsenboot in die Luft flog.

*

Englisches Transportschiff durch den eigenen Heizer versenkt.

Aus Bombay wird gemeldet: Ein Transportschiff mit einem Bataillon englischer Soldaten, das zur Unterdrückung des Aufruhrs der Eingeborenen in Linkaje bestimmt war, wurde auf der Fahrt von dem eigenen Maschinisten, einem muselmanischen Indier, zum Sinken gebracht. Der Mechaniker ging mit dem Schiff unter.

*

Meuterei in Indien.

Wie aus Bagdad gemeldet wird, meuterten das 8. indische Infanterie-Regiment und das 10. Sikh-Regiment. Beim Einschreiten englischer Truppen entstand ein heftiger Kampf, wobei 1200 Engländer gefallen sind, darunter die beiden Majore Nul und Goors. Das 8. indische Regiment hatte 900 und das 10. Regiment 200 Tote und Verwundete.

Gegen Italien.

Weitere Verluste bei der Schiffsexplosion.

Bei der Explosion des „Benedetto Brin" wurden auch drei weitere im Kriegshafen von Brindisi liegende Schiffe gleichfalls schwer beschädigt. Einzelheiten fehlen, da die Zensur alles unterdrückt. Der Eindruck der Nachricht von der Explosion ist in Italien ungeheuer. Die öffentliche Meinung vermutet, daß ein feindliches Unterseeboot in den Kriegshafen eingedrungen ist und den „Benedetto Brin" torpedierte. Die Marineverwaltung tut natürlich alles, um dies zu bestreiten und die Katastrophe auf andere Weise zu erklären. Die römischen Blätter behaupten, es handele sich um ein Attentat ausländischer Agenten. In Brindisi sind bereits zahlreiche Leichen geborgen, die alle furchtbar verstümmelt sind. In Fachkreisen gilt es für nicht ausgeschlossen, daß die Katastrophe durch ein österreichisches Unterseeboot verschuldet ist, das durch den Fjord, der den Hafen mit dem Meere verbindet, in den Hafen eindrang und das über kein Schutznetz verfügende Panzerschiff torpedierte.

Laut Messaggero fanden bei der Explosion des Linienschiffes „Benedetto Brin" der Kommandant Fazaforni und der Fregattenkapitän Candeo den Tod. Von den Offizieren wurden nur drei Ingenieure und drei Aerzte gerettet. Gegenüber den Ueberlebenden wurden außerordentlich strenge Vorkehrungen getroffen, um zu verhindern, daß sie vor dem offiziellen Verhör mit dritten Personen sprechen. — Im Hafen von Brindisi wird eifrig an der Bergung der schweren Geschütze und der Panzerplatten des Linienschiffes „Benedetto Brin" gearbeitet.

*

Textilarbeiterstreik in Norditalien.

In Busto, Arsizio, Gallarate und Legnano fanden bewegte Volksversammlungen statt, wo sozialistische Delegierte die Textilarbeitervereinigung und die Arbeiterkammer zum Ausstand riefen. Die Arbeiter und Webereien willigten ein, so daß seit heute früh die Fabriken feiern.

Der Seekrieg.

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Wie aus Konstantinopel berichtet wird, ist ein französischer Messagerie-Dampfer „Sidnen" bei Malta torpediert worden. Ein aus Mudros in Athen angelangter Herr versichert, daß täglich englische und französische Schiffe im Mittelmeer versenkt würden. Die Zahl der Opfer der deutschen Unterseeboote sei enorm, doch werde darüber strengstes Stillschweigen beobachtet.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

meldet am 30. September: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Am 27. September brachten unsere Küstenbatterien ein feindliches Torpedoboot in der Gegend von Keresvidere zum Sinken und beschossen wirksam die feindlichen Stellungen an der Küste von Seddul Bahr. In der Nacht zum 28. September überraschten unsere nach verschiedenen Seiten ausgesandten Erkundungsabteilungen eine feindliche Abteilung in einem Hinterhalt. Sie machte einen Teil nieder und nahm den anderen Teil gefangen; andere feindliche Erkundungsabteilungen, die sie angetroffen hatten, schlugen sie in die Flucht und erbeuteten eine große Anzahl Gewehre und Munition. Bei Seddul Bahr erwiderte am 28. September unsere Artillerie kräftig das Feuer verschiedener feindlicher Batterien, die einen Augenblick unsere Stellungen beschossen hatten und brachten sie zum Schweigen. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die dritte Kriegsanleihe.

Amtlich wird gemeldet: Für die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe ist nunmehr ein Ergebnis von 12,101 Millionen Mark festgestellt worden. Darunter befinden sich 2169 Mill. Mark Schuldbuchzeichnungen. In welcher Weise sich die Zeichnungen auf die verschiedenen Arten von Anmeldungsstellen verteilen, ergibt sich aus der nachstehenden Übersicht, die zum Vergleich die Ergebnisse der ersten und zweiten Kriegsanleihe heranzieht.

Es wurden gezeichnet auf die

	III.	II.	I.
	Kriegsanleihe Millionen Mark:		
bei der Reichsbank	369	565	479
von den Banken und Bankiers	7676	5664	2895
von den Sparkassen	2592	1978	883
von den Lebensversicherungsgesellschaften	417	384	206
von den Kreditgenossenschaften	680	358	—
von den Postanstalten	167	112	—
	12101	9061	4460

Die Feldzeichnungen sind in der vorstehenden Übersicht nicht enthalten.

Günstige Wendung der deutsch-amerikanischen Beziehungen.

Das Staatsdepartement erklärte die Nachrichten, daß eine Stockung in den Verhandlungen über den „Arabic"-Fall eingetreten sei, für unzutreffend. Die zukünftigen deutsch-amerikanischen Beziehungen würden mit großem Optimismus betrachtet. Eine Depesche der „Evening Mail" aus Washington sagt: Die Staatsbeamten hörten auf, über die Wahrscheinlichkeit des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu sprechen. Wilson und Lansing hätten unbegrenztes Vertrauen zu dem geraden Sinn und der freundschaftlichen Haltung des deutschen Botschafters. Es herrsche das Gefühl der absoluten Sicherheit, daß er seine Macht zum beiderseitigen Nutzen ausüben werde. Bernstorff werde als loyaler Diener seiner Regierung angesehen, aber auch als ein Mann, der durchaus den amerikanischen Standpunkt verstehe und achte. Seit dem „Lusitania"-Falle sei die optimistische Ansicht von einer schließlichen befriedigenden Beilegung des Unterseebootstreites gewachsen durch die Anzeichen einer neuen Politik Deutschlands hinsichtlich der Angriffe auf Handelsschiffe. Diese Politik sei bereits zutage getreten, wie sich aus der loyalen Warnung ergebe bei der Versenkung des englischen Pferdetransportschiffes „Anglo-Columbian". Der Bericht des amerikanischen Konsuls in Queenstown bezüglich der näheren Umstände bei der Torpedierung des Dampfers machte in Washington einen sehr günstigen Eindruck.

Deutsche Flieger in der Schweiz.

Die schweizerische Bundesregierung in Bern veröffentlicht folgendes: „Nach einer Mitteilung der kaiserlich deutschen Gesandtschaft wurde auf Grund der durchgeführten militärischen Untersuchung festgestellt, daß sich am 21. September zwei deutsche, mit der Gegend nicht vertraute Flieger bei dunstigem Wetter auf Schweizer Gebiet verirrt haben, und daß der eine von ihnen eine Bombe hat fallen lassen. Sowohl gegen die Schuldigen als auch gegen die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse sind strengste Maßnahmen getroffen worden.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 1. Oktober.

Himmelserscheinungen im Oktober. Die Sonne tritt am 23. Oktober aus dem Zeichen der Wage in das des Skorpions. Der Mond zeigt sich in seinen Hauptlichtgestalten an folgenden Tagen: am 1. Oktober letztes Viertel, am 8. Neumond, am 13. erstes Viertel, am 23. Vollmond, am 31. letztes Viertel. Am 11. Oktober ist der Mond in Erdnähe, am 27. in Erdferne. Von den Planeten wird Merkur gegen Ende des Monats auf kurze Zeit des Morgens im Südosten sichtbar. Venus bleibt unsichtbar. Mars steht in der zweiten Hälfte des Monats um Sonnenaufgang herum schon hoch im Meridian und ist am Ende des Monats über 7 Stunden lang sichtbar. Jupiter geht nunmehr vor Tagesanbruch unter, doch währt die Dauer der Sichtbarkeit noch 9½ Stunden in der Mitte und 8¾ Stunden am Ende des Monats. Saturn steht in der ersten Hälfte des Monats um Sonnenaufgang herum schon hoch im Meridian. Die Dauer der Sichtbarkeit nimmt weiter zu bis auf 9¼ Stunden am Ende des Monats. Am Fixsternhimmel geht immer früher vor Mitternacht das wundervolle Sterngebild des Orion wieder auf. Lange vor ihm steigen die Plejaden über den Nordostrand des Himmels herauf, gefolgt von den Hyaden und dem Hauptstern des Stierbildes, dem rötlichen Aldebaran. Gleichzeitig mit Orion kommen die Zwillinge am Nordosthorizont hervor. Das große Viereck des Pegasus steht hoch am Himmel. In den mondlosen Nächten ist der große Spiralnebel in der Andromeda hoch am Himmel sichtbar.

Militarismus und Jugenderziehung. Zu diesem Kapitel, das auch für Lübeck nicht ohne Bedeutung ist, schreibt der Kommandant eines bayerischen Infanterieregiments der „Frankfurter Zeitung" eine Antwort auf einen Artikel, der die „Militarisierung" der Jugenderziehung bekämpft. Der Offizier, dem man in manchen seiner Ausführungen beistimmen kann, sagt: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, daß um Gottes willen in unsere Jugenderziehung nichts speziell Militärisches hineinkommen soll; aber aus anderen Gründen bin ich Ihrer Meinung. Ich bin es vor allem auf Grund einer allgemeinen Beobachtung. Ich kenne eine Menge ausgezeichneter Mütter, die ihre Töchter nicht früh genug zu „tüchtigen Hausfrauen" herandrillen konnten. Hatten die Mädels dann einen Mann, dann hatten sie Küche und Staublumpen satt und sagten sich: „Hat sich was, ich schinde mich nicht wie Muttern" — und waren nicht immer die vorzüglichsten Hausfrauen. Und umgekehrt, sah ich schon hochbegabte Künstlerinnen in den Hafen einer (glücklichen) Ehe einlaufen, dem Hause vorstehen wie die erfahrensten, ältesten Hausmütterchen, obschon sie vor Eintritt in ihren neuen (Ehe-)Beruf kaum ein Ei hatten weich sieden und einen Knopf festnähen können. Und wie ist es denn mit unserer humanistischen Gymnasialerziehung? Zu meiner Zeit — ich habe 1885 absolviert — klagte man darüber, daß die „Realien" so arg vernachlässigt wurden und der Geschichtsunterricht sei miserabel und gar Mathematik, Physik, Chemie, moderne Sprachen! Und siehe da, trotz oder, wie ich meine, gerade wegen dieser Un-Realität haben meine Mitabsolventen es in realen Fächern, wozu auch der Offiziersberuf wohl zählen darf, ganz lobesam weit gebracht und sich mit ihrem von Fachkenntnis ungetrübten, aber an anderen geistigen Turngeräten elastisch gemachten Feuereifer auf „Realien" gestürzt. Das ist eine Grund; aber ich weiß noch ein paar weitere. Militärische Formen in solche Jugendorganisationen dauernd, also auch unter den nicht zum Ernste ständig mahnenden Friedensverhältnissen hineintragen, führt zu Aefferei, zu Hanswursterei. Der Krieg macht auch die Jungen alt, drum schadet's nichts, wenn im Krieg eine engere und engste Anlehnung unserer Jugendorganisation an die Formen des Heeres Platz greift. Aber rasch damit weg, wenn milder Friede wieder die Jugend und deren gesetzlich verbriefte Eselei zu ihrem ehernen Rechte kommen läßt! Dazu sind die Formen der Armee zu heilig, als daß sie bei halbernstem Kinderspiel herhalten dürften. Ein Junge, der sich mit seinen sechs Jahren einen Papierhelm mit Gockelfeder aufs Haupt stülpt und ein Holzschwert gürtet, mag drollig und sympathisch aussehen, ein Vierzehnjähriger mit den Abzeichen, den Allüren und der (deplacierten) „Strammheit" eines Unteroffiziers wirkt wahrscheinlich bei vielen seiner Mit-Lausbuben, gewiß aber bei allen verständigen Erwachsenen unangenehm. Die deutsche militärische Disziplin ist etwas so Hohes, Heiliges, Hehres, daß sie in ihrer ganzen Größe nur Männer erfassen, ausüben und verlangen können. Wir rütteln an den Grundfesten des deutschen Volkesheeres, wenn wir es mit einem Nachwuchs durchsetzen, der in bester Absicht, aber in Verkennung des Wesens deutschen Soldatengeistes sich einige Jahre mit Pseudodisziplin und Soldatenspielerei belustigt hat. Schließen Sie, bitte, aus meinen Ausführungen nicht, daß der Offizier ungeeignet sei, als Lehrer und Führer in unseren Wehrkraft- und ähnlichen Bestrebungen zu wirken. Im Gegenteil. Gerade weil der auf der Höhe geistigen und moralischen Gleichgewichts stehende, moderne deutsche Offizier nicht den engbegrenzten Blick für das allein hat, was unsere, ach so sinnlos verblendeten Gegner „Militarismus" heißen, gerade deshalb wird auch er ersprießlich mitarbeiten können an dem hohen, heiligen Werk körperlicher, geistiger und moralischer Kräftigung und Gesunderhaltung des Besten, was wir haben — unserer Jugend.

. . . . . .

Kommandeur des . . . . . Regiments,
z. Zt. vor dem Feinde.

Vorträge der Oberschulbehörde im Winter 1915/16. Man schreibt uns: Das Vortragswesen der Oberschulbehörde wird im bevorstehenden Winterhalbjahr folgende Serien von Vorträgen bringen: 1. Der Kunstschriftsteller Carl Meißner aus Berlin wird drei Vorträge mit Lichtbildern halten, von denen die beiden ersten „Das Elsaß-Lothringen des Ostens (Kurland, Livland, Estland)" und der dritte den „russischen Menschen und sein Land" behandeln werden. Herr Museumsdirektor Professor Dr. Schaefer wird die vor drei Jahren begonnene Geschichte der neueren Kunst in einer Serie fortsetzen, die die „Geschichte der Kunst des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart" behandelt. Auch diese Vorträge werden durch Lichtbilder unterstützt werden. Zum ersten Male seit dem Bestehen des Vortragswesens werden die Religionswissenschaft und die Philosophie vertreten sein. Die Hauptpastoren Reimpell, Evers, Lütge und Papenbrock werden über den „Krieg und das Christentum" sprechen, und zwar wird dieses Thema folgende Unterthemen haben: 1. Hauptpastor Reimpell: Religion und Vaterland im Wandel der Zeiten, 2. Hauptpastor Evers: Krieg und Bergpredigt, 3. Hauptpastor Lütge: Kriegsfrömmigkeit unserer Tage, 4. Hauptpastor Papenbrock: Das Christentum und der Gedanke des ewigen Völkerfriedens. Ein wichtiges Kapitel aus der Philosophie, das auch für heute große Bedeutung hat, wird Oberlehrer Dr. phil. und jur. Döring behandeln; er wird sprechen über „Das Lebenswerk Immanuel Kants". Endlich wird Professor Dr. Ohnesorge gewissermaßen eine Fortsetzung seiner vorjährigen Vorträge bieten, indem er über „Die Voraussetzungen der Befreiung der Ukraine von Rußland" sprechen wird. Alle Einzelheiten über Ort, Zeit und Preis der Vorträge werden durch Anschlag und Zeitungsinserate bekannt gemacht werden.

Wie lange noch? Nunmehr ist der Preis für das Pfund Butter auf 2,30 Mark festgesetzt. Wenn das so weiter geht, klettert der Butterpreis bis Weihnachten sicher auf 4,00 Mk. Wie lange wird diesem unerhörten Zustande noch zugesehen werden?

Verlängerung der Feldpostpäckchen-Sperre für die Ostarmee. Der Staatssekretär des Reichspostamts gibt bekannt: Die durch die ungünstigen Beförderungsverhältnisse herbeigeführte Anhäufung der Postsachen auf den östlichen Kriegsschauplätzen konnte leider noch nicht behoben werden. Im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung wird daher das Verbot der Annahme der Beförderung privater Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an die Truppenangehörigen der Ostarmee bis einschließlich 5. Oktober verlängert. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Die öffentlichen Badeanstalten in den Stadtteilen Siems-Dänischburg und Schlutup werden am Freitag, dem 1. Oktober d. Js. geschlossen.

Gegen das Kinderschutzgesetz hatten sich hier wieder sieben Personen vergangen, die am 28. September vor dem hiesigen Schöffengericht standen. Davon wurden zwei Geschäftsinhaber und eine Geschäftsinhaberin beschuldigt, schulpflichtige Kinder an Sonntagen länger als zwei Stunden und während der Zeit des Hauptgottesdienstes in ihren Geschäften beschäftigt zu haben. Die Mütter der Kinder haben sich der Beihilfe schuldig gemacht, indem sie die Beschäftigung ihrer Kinder zur angegebenen Zeit duldeten. Zwei Geschäftsinhaber werden zu je 6 Mark eventl. 2 Tagen Haft, einer, der wegen gleichen Vergehens schon vorbestraft ist, zu 10 Mark eventl. 2 Tagen Haft verurteilt. Die Mütter der Kinder erhalten je 3 Mark Geldstrafe eventl. 1 Tag Haft.

Besuch der Volksküche im Monat September. Es wurden abgegeben: 12 121 große, 8143 kleine Portionen, im ganzen 20 561 Portionen. 30 Tage wurde gekocht; pro Tag 685 Portionen. Außerdem wurden noch täglich 200 Soldaten gespeist; 1264 Kinder à 10 Pfg. = 126,40 Mk., 6623 große Tassen Kaffee à 5 Pfg. = 331,15 Mk., für Abendessen 1891,20 Mk.

pb. **Sehr verdächtig.** Ermittelt und festgenommen wurde gestern ein Schlachtergeselle aus Oberleitersdorf, der in dem dringenden Verdachte steht, im Februar ds. Js. einen Einbruchsdiebstahl in der Kaiser-Wilhelmstraße ausgeführt zu haben und dieserhalb seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft steckbrieflich verfolgt wird. In dem Logis des Festgenommenen wurden außer mehreren Einbrecher-Werkzeugen folgende Sachen vorgefunden, über die der Festgenommene sich nicht ausweisen kann und daher zu vermuten steht, daß dieselben gestohlen sind: 1 kleiner silberner Becher gez. J.-A. oder A.-J.-Monogramm, 5 neusilberne Löffel und 8 neusilberne Gabeln, von denen eine kleine verzierte Gabel den eingravierten Namen „John" trägt, eine kleine gelbseidene und eine kleine blauseidene Decke mit imitierter japanischer Gold- und Seidenstickerei und der Rest eines Schinkens, der in einem weißen Leinenbeutel eingewickelt war. Personen, die sachdienliche Angaben über die Herkunft dieser Sachen machen können, werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden.

Für das Waisenhaus wird in den kommenden Wochen die jährliche Haussammlung vorgenommen werden. Der Krieg stellt gerade an diese Anstalt ganz besonders hohe Anforderungen. Wer hier nach besten Kräften hilft, erfüllt auch eine patriotische Pflicht.

Liebesgabentag für die Marine am Sonntag, dem 3. Oktober. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Die durch ein besonderes Entgegenkommen des Marinekommandos der Ostseestation zugunsten des Liebensgabentages für die Marine in Lübeck zur Verfügung gestellte, 38 Mann starke „Hohenzollern"-Kapelle konzertiert von 11½ bis 1 Uhr auf dem Marktplatz. Der Anfang des Nachmittags-Konzerts im Kolosseum hat auf 3 Uhr verlegt werden müssen, da die Kapelle aus dienstlichen Gründen Lübeck bereits kurz nach 6 Uhr wieder verlassen muß und infolgedessen nur bis 5½ Uhr spielen kann. Unmittelbar im Anschluß daran tritt unsere Schutzmannskapelle auf, um das Konzert bis 9 Uhr fortzusetzen. Im Verlaufe des Abends fügt sich dem Programm ein Lichtbilder-Vortrag ein.

Im Café Hodermann findet morgen, Sonnabend, zum ersten Male ein großes Doppel-Konzert statt. Zwei Künstlerkapellen werden dort spielen. (Siehe Inserat.)

Mölln. Wegen Diphtherie geschlossene Schulen. Wegen einer Diphtherie-Epidemie sind sämtliche Schulen hierselbst seit 25. September geschlossen.

Schönberg. Eine Anzahl Kühe überfahren. Der hier gegen 7 Uhr durchfahrende Schnellzug von Lübeck mußte Dienstag abend auf der Strecke bei Hof Lockwisch anhalten, weil die Kühe des Domänenpächters D. ausgebrochen waren und mitten auf dem Bahndamm standen. Da der Zug nicht so schnell zum Stehen gebracht werden konnte, wurden 5 Tiere getötet und mehrere schwer verletzt, so daß sie abgeschlachtet werden mußten.

Hamburg. Eine folgenschwere Schlägerei. In Horn wollte ein hier auf Urlaub weilender Soldat eine als Mann verkleidete Frau, die er für eine Spionin hielt, verhaften lassen. Er wurde von sieben Leuten mit Latten überfallen, zu Boden geschlagen und machte, als er sich wieder aufgerafft hatte, von seiner Waffe Gebrauch, indem er mit dem Seitengewehr um sich hieb. Dabei wurde der in Schiffbeck wohnende Arbeiter Kirsch getroffen. Schwer verletzt wurde K. ins Hafenkrankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Harburg. Vom Spielen mit Schußwaffen. Ein auf Urlaub weilender Soldat hatte von seinem Vater einen Revolver geschenkt erhalten und hantierte mit der Waffe herum. Dabei entlud sich dieser und die Kugel drang dem 16jährigen Bruder in die Brust. Er wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Kiel. Erhöhung der Teuerungszulagen für städtische Beamte, Privatangestellte und Arbeiter. Durch Beschluß vom 30. März wurden den Privatangestellten und Arbeitern Teuerungszulagen gewährt. Mit Rücksicht auf die steigende Teuerung haben die städtischen Kollegien eine Erhöhung der Zulagen beschlossen. Es sollen jetzt auch die Beamten, die früher nicht berücksichtigt waren, mit einbezogen werden. Die für die Gewährung der Zulagen erforderliche Gehaltsgrenze wurde von 2000 Mk. auf 2500 Mk. erhöht. Den Unverheirateten hat man leider die Zulage nicht erhöht, obwohl diese doch auch die Teuerung verspüren. Die Zulagen betragen jetzt für Unverheiratete 20 Pfg. pro Arbeitstag oder 5 Mk. monatlich, für Verheiratete und Verheiratete ohne Kinder unter 15 Jahren 30 Pfg. oder 7,50 Mk., mit 1 bis 2 Kindern 40 Pfg. oder 10 Mk., mit mehr als 2 Kindern 60 Pfg. oder 15 Mk. Ferner wurden 3000 Mk. bereitgestellt für die Familien der zum Kriegsdienst eingezogenen Privatangestellten. Die Zulagen werden für die Dauer des Krieges gezahlt. Die Mehrausgaben der Stadt betragen jährlich etwa 46 500 Mk. — Kartoffelversorgung durch die Stadt. Um die Einwohnerschaft für den Winter mit Kartoffeln versorgen zu können, hat die Stadt mit einigen Firmen Vereinbarungen getroffen. Die Firmen führen die in einem gewissen Zeitraum aufgegebenen Bestellungen zu einem bestimmten Höchstpreise aus. Zunächst gelten die Höchstpreise für den Monat Oktober. Sie sind wie folgt festgesetzt: Magnum bonum oder ähnliche Sorten 4,25 Mk. pro Zentner, bessere Sorten 4,50 Mk. und Eierkartoffeln und ähnliche Sorten 5,25 Mk. Bei Lieferung frei Haus tritt ein Zuschlag von 25 Pfg. pro Zentner ein. Der Oberbürgermeister richtete an die Einwohnerschaft den Appell, den Bedarf möglichst bald zu decken, um eine ruhige Abwickelung auf dem Kartoffelmarkt herbeizuführen.

Kiel. Wechselfälschungen in Höhe von 250 000 Mark. Der Hypothekenmakler A. Broich in Kiel ist unter dem Verdacht, Wechselfälschungen begangen zu haben, verhaftet worden. Der Angeschuldigte benutzte zu seinen Fälschungen die Namen angesehener Personen, insbesondere von Gutsbesitzern. Er scheute auch nicht davor zurück, den Namen eines Regierungsrats und eines Landrats, die als Bürgen galten, zu fälschen. Unaufgeklärt ist bisher, wo Broich die große Summen gelassen hat. Ein Kieler Kaufmann, der die Geschäfte des Fälschers finanzierte, hat einen Verlust von 100 000 Mark zu beklagen. Der Verhaftete wird sich demnächst vor der Strafkammer in Kiel zu verantworten haben.

Rendsburg. Von einem Pferde erschlagen wurde der Rekrut Peter Mahler, gebürtig aus Hemmoor, Kreis Neuhaus a. d. O., M. wurde so schwer verletzt, daß er an innerer Verblutung gestorben ist.

Heide. Großfeuer. In dem benachbarten Süderrade brannten die großen, mit Stroh gedeckten Stallgebäude des Hofbesitzers Kellermann bis auf den Grund nieder. Da die gesamte Ernte verbrannt ist, ist der Schaden bedeutend.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Russenbeute im September: 96 000 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre.

WTB. Großes Hauptquartier, 1. Oktbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore beschossen wirkungslos die Umgebung von Lombardzide und Middelkerke. Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unser Gegenangriff nördlich von Loos machte bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Einige Gefangene, 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer fielen in unsere Hand. Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten.

In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Tuberive. Ebenso erfolglos waren sämtliche französische Angriffe in Gegend nordwestlich von Massiges, wo ein Truppteil von 7 verschiedenen Divisionen beteiligt war.

Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf

104 Offiziere und 7019 Mann

gestiegen. Erfolgreiche Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Bauquois.

Französische Flieger bewarfen Henin-lic-Tard mit Bomben, durch die 8 französische Bürger getötet wurden. Wir hatten keine Verluste.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Westlich von Dünaburg bei Grendsen wurden weitere Stellungen des Feindes gestürmt. Im Kampfe östlich von Madziol, sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe. Alle Vorstöße wurden abgewiesen. 6 Offiziere, 494 Mann und 6 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.
Unsere Angriffe schreiten fort.

*

Die Zahl der im Monat September von deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der Beute beträgt:

421 Offiziere, 95464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre und ein Flugzeug.

Oberste Heeresleitung.

Stockholm, 30. September. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Odessa, daß sich weit ins Schwarze Meer zwei deutsche Unterseeboote — ein großes ganz modernes und ein kleineres — bis zur Krim-Halbinsel gewagt hätten. Sie hätten einige Fabriken beschossen und mehrere Fischerbarken versenkt. Das Blatt rühmt den kühnen Mut der Deutschen, sich ungeachtet der herrschenden großen Stürme so weit von ihrer Basis entfernt zu haben.

Amsterdam, 30. September. Wie Lloyds meldet, ist das amerikanische Schiff „Vincent" verbrannt. Die Besatzung wurde gerettet.

Die amerikanischen Tauchboote „S 1", „S 2" und „S 3" sind, nach einer Meldung der „Neuyorker Handelszeitung" aus Honolulu, mit dem Dampfer „Supply" zusammengestoßen und schwer beschädigt worden. Die Beschädigungen sind so schwer, daß die U-Boote für lange Zeit aus dem Dienst gezogen werden müssen. Nach dem Urteil der Sachverständigen sei es sogar fraglich, ob die Fahrzeuge wieder aktionsfähig werden können.

Paris, 30. September. Nach einer Depesche aus Rom bringt der „Corriere della Sera" die anderweitig noch nicht bestätigte Nachricht, daß unter Zustimmung der griechischen Regierung Truppen der Ententemächte in Saloniki gelandet worden seien.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 30. September 1915.

Rinder: Auftrieb: 5209 Stck. Verladen: 2300 Stck. Handel: etwas besser.

		Bez f. 50 kg Lebendgew.	Geschätzt f. 50 kg Schlachtgew.
Ochsen:			
Vollfleisch. b. z. 4 Jahr.	I. Qual.	64—68	115—119
Junge fleischige	II. „	60—63	109—115
Mäßig genährte	III. „	52—57	96—106
Bullen:			
Vollfleischige	I. Qual.	60—65	103—108
„ jüngere	I. „	59—64	102—107
Gut genährte	II. „	52—57	93—102
Mäßig genährte	III. „	45—50	90—91
Färsen (Quienen)			
Vollfleischige	I. Qual.	64—66	114—116
Junge fleischige	II. „	58—62	105—113
Mäßig genährte	III. „	50—56	95—104
Doppelender-Ochsen u. Quienen		62—75	98—119
Kühe:			
Vollfleischige bis zu 5 Jahren		60—65	113—123
Ältere ausgemästete		55—60	108—118
Mäßig genährte		—	87—94
Gierig genährte		—	75—84

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt"

Heute und morgen:

Im Erfrischungsraum:

Kost-Proben von

Francks Kornkaffee

dem vorzüglichsten Kaffee-Ersatz

Gratis!

Praktische

Haushaltartikel

Stubenbesen	1.25	60 ₰
Handfeger lackiert	85 ₰	68 ₰
Leuwagen	68 ₰	48 ₰
Scheuerbürsten	30 ₰	22 ₰
Möbelbürsten	1.35	75 ₰
Teppichbesen	1.25	85 ₰
Metall-Topflappen	16 ₰	12 ₰
la. Bohnerwachs 1-Pfd.-Dose		1.10
Grüne Seife	Pfund	48 ₰
Kern-Seife	Stück	35 ₰
Seifenpulver	Paket	13 ₰
Bleichsoda	Paket	9 ₰
Soda Pfund 5 ₰ Borax	Paket	10 ₰
Eimer verzinkt	1.65	1.25
Wannen verzinkt	1.75	1.45
Waschkessel	5.75	4.25
Asch-Eimer	5.25	4.25
Kohlen-Schaufeln	65 ₰	35 ₰
Gardinenkasten	55 ₰	48 ₰
Portieren-Stangen mit Ringen, Trägern u. Knöpfen	3.95	1.95
Zug-Gardin.-Stangen ausziehbar, m. Ringen, Schnur u. Quaste		65 ₰

LAMPEN

Flurlampen	45 ₰	38 ₰	30 ₰
Küchenlampen	1.45	1.15	85 ₰
Tischlampen	4.25	3.75	2.25
Hängelampen	9.50	7.25	5.75
Stall- u. Handlatern.		2.95	1.50

Glühstrümpfe, Dochte
Zylinder, Lampen-Glocken.

Holstenhaus G. M. B. H. Lübeck

Große Ladungen

Obst u. frisches Gemüse

direkt aus den Hamburger Fruchthallen

enorm billig zum Verkauf gestellt

Jg. Wurzeln	Bund	5 ₰
Rhabarber	Bund	6 ₰
Kopf-Salat	Kopf	5 ₰
Jg. Spinat	Pfund	20 ₰
Perl-Brechbohnen	Pfd.	25 ₰
Kohlrabi	Bund	12 ₰
Blumenkohl	Kopf 25 ₰	20 ₰
Rotkohl	Kopf	15 ₰
Weißkohl	Kopf 20 ₰	15 ₰
Sellerie für Salat	Knolle	10 ₰

Gelbe Speise-Kartoffeln 10 Pfund 45 ₰

Steckrüben	Stück	15 ₰
Zwiebeln	Pfund	24 ₰
Kürbis	Pfund	7 ₰
Fliederbeeren	Pfund	15 ₰
Kochbirnen	Pfund	12 ₰
Kochäpfel	Pfund	18 ₰
Tafel-Aepfel	Pfund	20 ₰
Weintrauben	Pfund	70 ₰

Vierländer **Tomaten** feste Früchte Pfund 28 ₰

Feinste Tafel-**Birnen** süß und saftig Pfund 15 ₰

Allerfst. Verdelli-**Zitronen** 10 Stück 48 ₰

Tilsiter Käse	Pfund	80 ₰
Holländ. Käse	Pfund	90 ₰
Limburg. Käse	Pfund	1.00
Harzer Käse	4 Stück	15 ₰
Sardinen in Tomaten	Dose	28 ₰
Sardinen in Oel	Dose	33 ₰
Appetitsild	Dose	48 ₰
Hering in Tomaten	Dose	59 ₰
Anchovis	Glas	45 ₰

Kunsthonig 10-Pfd.-Emaille-Eimer 3.80

Leberwurst	¼ Pfund	38 ₰
Blutwurst	¼ Pfund	38 ₰
Delikat.-Sülze	¼ Pfund	40 ₰
Grobe Mettwurst	¼ Pfd.	40 ₰
Delik. Leberwurst	¼ Pfd.	65 ₰
Thür. Blutwurst	¼ Pfd.	65 ₰
Jagdwurst	¼ Pfund	60 ₰
Landmettwurst	¼ Pfund	55 ₰
Braunschw. Mettw.	¼ ℔	75 ₰

Kolonialwaren

Tafel-Reis	Pfund	70 ₰
Reismehl	Pfund	70 ₰
Nudeln Pfd. 58 ₰ Sago	Pfd.	60 ₰
Maismehl	Pfund	45 ₰
Pflaumen	Pfund	55 ₰
Mischobst	Pfund	68 ₰
Feigen	Pfund	70 ₰
Pflaumen-Marmelade	Pfund	50 ₰
Frischobst-Marmelade	Pfund	55 ₰
Himbeer-Marmelade	Pfund	70 ₰

Unsere Spezial-Marken frisch gerösteter Kaffee vorzüglich im Geschmack u. Aroma, ganz besonders ausgiebig!

Lübecker Mischung	½ Pfd.	80 ₰
Hamburg. Mischung	½ Pfd.	90 ₰
Bremer Mischung	½ Pfd.	1.00
Mischkaffee „Holsatia"	℔	98 ₰

Frisch. Fleisch

vom Lübecker Schlachthof:

Jg. Rindfleisch Bratenstücke Pfd. 1.00	Pfd.	90 ₰
Rinderhack	Pfund	1.30
Rollfleisch	Pfund	1.30
Scheibenbeefsteak	Pfund	1.40
Kalbfleisch Rücken u. Keulen ℔ 1.10 u. 1.20	Pfund	90 ₰
Pa. Lammfleisch Rücken u. Keulen Pfd. 1.30	Pfd.	1.20

Eine Ladung **Gemüse-Konserven**

in leicht angerosteten Dosen

weit unter regulärem Preis:

Jg. Brechbohnen	2-℔-Dose	44 ₰
	1-℔-Dose	27 ₰
Brechbohnen ohne Faden	2-Pfd.-Dose	48 ₰
Perl-Brechbohnen	1-Pfd.-Dose	34 ₰
Jg. Schnittbohnen	2-Pfd.-Dose	44 ₰
Jg. runde Karotten	1-Pfd.-Dose	35 ₰
Junge Karotten in Würfel	2-Pfd.-Dose	38 ₰
Gemüse-Erbsen	1-Pfd.-Dose	32 ₰
Junge Erbsen fein	2-Pfd.-Dose	58 ₰
Jg. Erbsen und Karotten	1-Pfd.-Dose	34 ₰
Grünkohl	2-Pfd.-Dose	36 ₰

IN ALLEN ABTEILUNGEN DES HAUSES

Herbst-Quartals-Verkauf

allergrössten Umfanges.

Sehr preiswerte, aus den letzten warmen Septembertagen eingekaufte

Herbst-Kostüme, Paletots und Mäntel. Mädchen- und Knaben-Konfektion. Herren-Anzüge und -Paletots.

Große Posten: Einfarbige, schottische und gemusterte Kleiderstoffe. 3957

Sehr preiswerte Damen-Hüte. Trikotagen, Woll- u. Wirkwaren, Gardinen, Vorhänge u. Teppiche. Schuhwaren.

Nr. 230
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Freitag,
den 1. Oktober 1915

Vor 25 Jahren.

Heute vor 25 Jahren, am 1. Oktober 1890, fiel das Sozialistengesetz, das 12 lange Jahre hindurch wie ein drückender Alp auf der deutschen Sozialdemokratie lastete. Am 19. Oktober 1878 war es beschlossen worden und trat am 21. Oktober desselben Jahres in Kraft. Sein Zweck war, der deutschen Sozialdemokratie und der Arbeiterbewegung den Garaus zu machen. Der Zweck ist nicht erreicht worden; trotz des Gesetzes stand die Sozialdemokratie beim Fall desselben stolz und unerschütterlich da. Die Väter des Gesetzes mußten erkennen, daß eine Kulturbewegung durch Gewaltmaßregeln nicht zu vernichten ist. „Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!“

„Vereine, welche durch sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung bezwecken, sind zu verbieten.“ So hieß es im ersten Paragraphen des Ausnahmegesetzes, und mit „verbieten“, „verbieten“ und wieder „verbieten“ ging es weiter; Versammlungen, Druckschriften, Sammlungen konnten und sollten verboten werden, und die Krönung des Ganzen war der § 28, der die Möglichkeit schuf, für einzelne Orte und Bezirke noch ein Ausnahmegesetz im Ausnahmegesetz zu erlassen und den in der Folge so benannten „kleinen Belagerungszustand“ zu verhängen, dessen gehässigste, aber auch am meisten ge- und mißbrauchte Bestimmung die Befugnis zur Ausweisung mißliebiger Personen war.

Schon in den paar noch verbliebenen Monaten des Jahres 1878 nahm die Liste der Verbote einen ungeahnten Umfang an. Nicht weniger als 236 Vereine wurde sozusagen auf einen Schlag verboten und damit aufgelöst; darunter waren neben wirklich politischen Organisationen viele lokale und zentrale Gewerkschaften, eine Reihe von Unterstützungsvereinigungen und sogar 64 Vergnügungsvereine; andere Organisationen entgingen nur durch schnelle Selbstauflösung dem Verbot. Ganz ungeheuerlich war die Zahl der verbotenen Schriften; daß die gesamten Arbeiterzeitungen wegrasiert wurden, stand immerhin mit dem Sinn des Sozialistengesetzes im Einklang; dem Verbot fielen aber auch Bücher und Broschüren zum Opfer, die mit sozialistischer, auf den „Umsturz“ berechneter Tendenz wirklich nicht das geringste zu tun hatten, die politisch von vollster Harmlosigkeit waren; es herrschte eben die reinste Willkür, und einzelne Leute, die jeder Urteilskraft entbehrten, konnten ihrer Laune, oft genug auch ihren rein persönlichen Gehässigkeiten freien Lauf lassen. Das zeigte sich besonders unheimlich, als die Verhängung des Belagerungszustandes, erst über Berlin, dann über andere Großstädte, schließlich sogar über Bezirke wie Spremberg erfolgte und die Ausweisungen begannen. Neben bisherigen Wortführern der Partei traf die Verbannung auch Personen, die sich kaum je politisch betätigt hatten, die aber aus irgendeinem andern Grund diesem oder jenem Ordnungsvertreter unbequem geworden waren.

Schwere Zeiten brachen für diejenigen Familien herein, die, von der Ausweisung betroffen, von Ort zu Ort gehetzt wurden, bis sie schließlich jenseits des Ozeans Ruhe vor ihren Verfolgern fanden. Mancher unserer Genossen war den Strapazen nicht gewachsen, er ist — fern von der Heimat und den Lieben — denselben erlegen. Vieles, unendlich Vieles wäre hierzu noch zu sagen; mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit aber wollen und müssen wir darauf verzichten. Es sei nur noch die Bilanz des Sozialistengesetzes gezogen. Etwa tausend Jahre Gefängnis brachte es über unsere Parteigenossen, etwa neunhundert Ausweisungen waren erfolgt, tausendreihundert Druckschriften sind verboten und dreihundertundzweiunddreißig Vereine und Verbände zerstört worden. Demgegenüber steht das Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen um rund eine Million während des Zwangsgesetzes; 1 427 323 Stimmen fielen im Februar 1890 auf die Kandidaten unserer Partei. Diese Zahl weist auf die Verbreitung der sozialdemokratischen Gesinnung hin, die nach dem Plan durch das Gesetz erstickt werden sollte!

Von Jahr zu Jahr hat sich die Partei weiter entwickelt zur stärksten im Deutschen Reiche und in der Internationale. Viele harte und schwere Kämpfe hat sie auch nach dem Fall des Sozialistengesetzes noch zu bestehen gehabt; sie hat dieselben siegreich bestanden. Und wenn dieser entsetzliche Völkerkrieg sein hoffentlich recht baldiges Ende erreicht haben wird, dann werden die Kämpfe ihren Fortgang nehmen. Wollen wir auch diesen siegreich trotzen, wollen wir die Bahn ebnen für den weiteren Aufstieg der Arbeiterklasse, dann müssen wir einig und geschlossen sein. Nur in der Einigkeit liegt unsere Stärke. Mögen alle Genossen und Genossinnen sich das stets vor Augen halten und im Interesse unserer Partei alle Bestrebungen auf das schärfste bekämpfen, die direkt oder indirekt auf eine Spaltung der Partei hinwirken. Das sind wir den tapferen Kämpfern, die unter der Fuchtel des Sozialistengesetzes zu leiden hatten, das sind wir uns selbst schuldig. In diesem Sinne wollen wir das Sozialistengesetz, seiner Opfer und seiner Ueberwindung durch das Proletariat gedenken!

Die neue englische Einkommensteuer.

England hat während des Krieges nun schon zum zweiten Male eine starke Erhöhung verschiedener Steuern, auf Einkommen, Tee, Kaffee, Ansichtskarten usw., vorgenommen, wodurch eine jährliche Mehreinnahme von etwa 2½ Milliarden Mark erzielt werden soll. Die Verzinsung der bisher aufgenommenen Kriegsanleihen wird dadurch ermöglicht. vor allem hat man die hohen Einkommen mit wesentlich erhöhten Steuern belastet, aber auch die unterste Steuergrenze herabgesetzt. Bisher waren Einkommen von etwas über 3000 Mk. noch steuerfrei. Nach dem neuen Steuergesetz werden die Einkommen von 2620 Mk. an zur Steuer herangezogen, und zwar mit mindestens 19.80 Mk. jährlich. Das neueste Gesetz sieht ferner drei Arten von Steuertaxen vor. Es unterscheidet zwischen ganz verdienten und ganz nicht verdienten Einkommen und zwischen halb verdienten und halb nicht verdienten Einkommen. Außerdem wurde noch eine „supertax“ für Einkommen über 60 000 Mk. eingeführt.

Wie stark die Steuerbelastung nach der zweimaligen Erhöhung geworden ist, zeigt die nachfolgende Tabelle, die englische Zeitungen veröffentlichen:

Ganz verdiente Einkommen.

Einkommen	bish. Steuer	neue Steuer 1915/16	neueste Steuer 1916/17
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
4 000	60	144	168
5 000	135	234	273
6 000	230	324	378
7 000	285	414	483
8 000	360	504	588
10 000	525	720	840
12 000	720	900	1 050
14 000	945	1134	1 323
16 000	1200	1440	1 680
18 000	1350	1670	1 590
20 000	1500	1800	2 100
30 000	2625	3150	3 675
40 000	4000	4800	5 600
50 000	5833,35	7000	8 166,70
60 000	7500	9000	10 500

Die Steuer beträgt also nun bei Einkommen von 18 000 Mark 10 Prozent, bei Einkommen von 60 000 Mark sogar 18,5 Prozent! Und wohlgemerkt bei „ganz verdienten“ Einkommen. Bei den halb und nicht ganz verdienten Einkommen ist der Steuersatz wesentlich höher. So sind z. B. nicht verdiente Einkommen von 8000 Mark mit Steuern von 788 und 914,70 Mark belastet, je nachdem, ob sie halb oder ganz nicht verdient sind. Ein Rentner mit 16 000 Mark Einkommen muß nun 2800 Mark Steuern bezahlen, während der Steuersatz für „ganz verdiente“ Einkommen von 16 000 Mark nur 588 Mark beträgt. Sehr hoch sind auch die Steuersätze für Einkommen über 60 000 Mark. Für ein Einkommen von 100 000 Mark müssen nun 20 583,35 Mark Steuern bezahlt werden, gegen 15 583,35 Mark bei Beginn des Krieges, also über 20 Prozent! Ein Einkommen von 2 Millionen Mark ist mit einem Steuersatz von 780 583,35 Mark bedacht, wobei allerdings zu beachten ist, daß sich die Sätze in der Praxis meistens niedriger stellen. Denn es ist eine ganze Reihe Abzüge gestattet, wie Versicherungsprämien, für Kinder usw. Aber immerhin, die Steuern sind nach deutschen Begriffen außerordentlich hoch. England legt die Kosten des Krieges im wesentlichen auf die tragfähigen Schultern. Jedenfalls aber zieht es die Besitzenden recht stark zu den Kriegskosten heran, und man kann nur wünschen, daß es in Deutschland auch so gemacht wird!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein beachtlicher Vorschlag.

Dem Reichstag ist eine vom Rechtsanwalt Dr. Josef Kausen-München angeregte und verfaßte Petition zugegangen, welche für die Zeit nach dem Kriege die öffentlichen Sammlungen jetzigen Stils für die Kriegsbeschädigten als unzulänglich bezeichnet. Da die Vermögen der Besitzenden durch die Opfer der Kriegsgeschädigten erhalten geblieben seien, sei die Kriegsfürsorge nicht etwa Verdienst, sondern eiserne Pflicht der Besitzenden: die Mittel dafür sollten daher als Kriegsfürsorgebeitrag in Form einer Abgabe vom Vermögen und Einkommen nach dem Muster des Wehrbeitrages aufgebracht und nach einheitlichen Gesichtspunkten durch eine für das ganze Reich zuständige Fürsorgebehörde verwendet werden. Die Bittschrift trägt rund 4200 Einzelunterschriften aus allen Teilen Deutschlands, darunter die Namen zahlreicher und hervorragender Parlamentarier, Juristen, Aerzte, Geistlicher, Kaufleute, Universitätspro-

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

74. Fortsetzung.

Mit Verzweiflung raffte Friedemann sich auf und sagte: „Und wie soll das Glück der Menschen sich gestalten? Wenn auch der einzelne, der Weise, in sich und der Natur Befriedigung finden kann, sind einer denn alle? — Sieh die Not, die Armut, den Geiz, alle Laster und Schmerzen der Menschen: sollen sie denn ewig währen? Im Himmel kein Gott, das Jenseits ein Traum, auf Erden nur Jammer! Ich kann das nicht fassen und verstehen!“

„O, ich will dir sagen, warum es so ist! Weil die Menschheit noch nicht den alten Deus überwunden hat, weil das Herz ihnen noch Umstände macht. Laß jeden erst in sich ehrlich die Selbstsucht erkannt und verstanden haben, dann ist die Menschheit glücklich. Aus Selbstsucht werden die Menschen sich vereinen und es redlich bekennen. Aus Selbstsucht werden sie lieben, arbeiten, hassen und müßiggehen, kurz, alles tun und lassen, und so aus Selbstsucht zur wahren Freiheit kommen. Das aber wird geschehen. In der Luft dieses Jahrhunderts liegt die Wiedergeburt der Menschheit!“

„O, ich verstehe. Ihr meint, weil außer der Welt nichts ist, werden wir auf sie selber um so ernster angewiesen? — Gut, gut! Laßt aber diese Lehre unter die Massen dringen, unter die roten, darbenden, in Lumpen gehüllten Massen — was dann?“

„Dann werden sie die Tyrannen verjagen und den Mammon! Es gibt nichts, was über mich geht, die Monarchie ist eine Priestererfindung.“

„Doch das Geld, der Besitz?“

„Ist eine Usurpation! — Lies Locke, lies Morelly, lies alle die Weisen, den Stolz ihrer Zeit!“

„Und was folgt daraus, mein Gott?!“

„Daß die Welt einst republikanisch und die Güter der Erde allen ganz gleichmäßig zu eigen gegeben werden. Dann aber ist die Menschheit glücklich!“

„Ich erstarre!“

„Warte noch ein Menschenalter, mein Sohn, und du wirst Wunderdinge sehen. Die morschen Gesellschaften, die alten Staaten brechen schon allgemach zusammen, aber die echte Weisheit schreitet vorwärts, das ist mein Trost! — Laß uns zurückkehren.“

Sie wendeten um und schritten lautlos ihrem Asyl zu. Betäubt, überwältigt vom Gedankenatlas, der ihm auf Kopf und Herzen lastete, setzte sich Friedemann an die Mahlzeit. Er konnte nicht essen. Auch Cardin genoß wenig. Ein Glas Wein tranken sie „aufs Wohl der Selbstsucht!“ — — — — — — — — — —

Cardin zog sich in sein Kabinett zurück, auch Friedemann flüchtete in sein Heiligtum.

Er konnte heute nicht lesen in der Kunst der Fuge. Vergebens sah die alte Vertraute seines Grames, das Barbiton, von der Wand auf ihn hernieder, vergebens pochte Erinnerung leise an sein verschlossenes Herz. Er saß am offenen Fenster und starrte in die Landschaft, dachte an das, was er vernommen und versuchte, die Eindrücke zu ordnen. Ach, es war doch so öde, so leer ihm im Gemüt, was half es, daß sein Kopf brannte in flackernden Gedanken!

Er saß lange so. — Die Sonne ging unter, der Mond kam herauf, er saß noch immer so. — Es mußte schon spät sein, als er auffuhr, ihm war, als habe jemand die Tür geöffnet. — Es war finster. Er ging aus dem Kabinett, stieg die Treppe hinab in sein Schlafzimmer. Die Uhr zeigt auf Zehn. Er entkleidete sich, verlöschte das Licht und ging zu Bett.

— — — — — — — — — — — — — —

Das Haus Cardins, wie wir wissen, lag einsam auf der Höhe des Berges.

Die beiden Knechte mit ihren Familien wohnten jenseits und diesseits am Eingang des Grundstücks, am Fuße des Berges. Niemand bewohnte die Villa, als Cardin, Friedemann und Trude.

Der Raum war für drei Menschen viel zu groß.

Wenn man durch die Tür, die, von Arnstadt aus gerechnet, an der westlichen Seite des Hauses lag, eintrat, stand man in der Sphinxhalle, die wir schon kennen. Die mittlere Tür mit der Aufschrift Dämon führte in das gemeine Studier- und Wohnzimmer, das links und rechts nach den Flügeln des Gebäudes führte.

Die linke Tür führte in Cardins Privatgemächer. Das erste enthielt seine Sammlungen, im zweiten schlief er. Aus dem ersten Zimmer führte aber eine Treppe hinauf nach dem oberen Teil des Gebäudes, einer turmartigen Fortsetzung der Sphinxhalle. Dieser Teil des Gebäudes hatte zwei Zimmer, ein größeres und ein kleineres. Das erste war Cardins, das andere Friedemanns Schlupfwinkel. Aus Friedemanns Kabinett führte, wie schon gesagt, eben eine solche Treppe hinab nach dem rechten Flügel, wo sein Schlafzimmer lag. Im Raum daneben, dessen Ausgang durch einen engen Korridor nach der Vorhalle führte, lag die fast zimmerartig eingerichtete Küche. Hier schlief und wohnte Trude. — — —

Friedemann zwang sich umsonst, einzuschlafen. Ein Gefühl persönlicher Bangigkeit und Furcht, wie er es nie gekannt, bemächtigte sich seiner.

Die tiefe Stille, die ihm sonst doch wohl getan, peinigte ihn, und die wilden, verworrenen Gedanken des Tages kreuzten sich im Fluge, ohne ihn zu verlassen. Je länger er lag, je aufgeregter wurde er, je lebhafter wuchs das Gefühl der Furcht oder Vorahnung.

Ueber seinem Bett hing der Kavalierdegen, den er zu tragen pflegte, wenn er ausging. Er nahm ihn leise herab, untersuchte Spitze und Schneide, und ihn neben sich legend, kühlte er sich etwas ruhiger.

Plötzlich hörte er oben ein Schluchzen und Wimmern, ein Rumoren seltsamer Art. Wie ein Blitz durchzuckte es ihn, daß um zwölf Uhr der fünfundzwanzigste August beginne, der geheimnisvolle Tag Cardins. Fast hatte er es im Gedankenwust des Tages vergessen. Was ging da oben vor? — War jemand bei dem Alten? — Konnte Cardin nichts geschehen?

Schon wollte er, den Degen in der Hand, aus dem Bette springen und durchs Studierzimmer nach des Doktors Treppe eilen, um nachzusehen, als er über sich die Tür seines Zimmers — seines Mysteriums — sich öffnen hörte. War's Geisterspuk, war's Traum? Wie konnte man hineingelangen, ohne durch sein Schlafzimmer zu gehen, ohne seine Treppe zu passieren?

Dieser Gedanke füllte ihn mit Wut!

Auf einmal fiel ein Lichtstrahl durch die Oeffnung der Treppe, und das Schluchzen, obwohl leiser, kam näher; und eine Gestalt, die das Licht trug, begann die Treppe zu ihm herabzusteigen.

Friedemann, dessen Adern zu springen drohten, beschloß, sich schlafend zu stellen, und nur, sobald er feindliche Absichten merke, aufzuspringen und zuzustoßen. Die blanke Waffe an sich gepreßt, lag er still und schielte durch die geschlossenen Wimpern.

Der nächtliche Besuch hatte die letzten Stufen der Treppe erreicht und wendete sich zu dem Schlafenden.

Es war Cardin. — Ja, Cardin leibhaftig, aber so, wie Friedemann ihn nie gesehen!

Totenblaß, in ein langes Kleid, wie ein Trauergewand, gehüllt, mit erhobener Leuchte, die sein Gesicht gespenstisch mit krassen Lichtern und tiefen Schatten überzog, stand er da vor ihm. Schluchzen hob krampfhaft seine Brust, Tränen rollten über sein Antlitz.

„O verzeih, verzeih mir, Friedemann! Ach, ich liebe dich ja so sehr und wollte dich machen, wie ich bin, um dich gegen das Leben zu stählen! Ich habe nur noch deinetwegen Liebe zum Leben! — Verzeih mir!“

Und eben wollte er sich ihm nähern, ihn mit einer grenzenlosen Wehmut und Innigkeit noch einmal ansehen, als es ihn jäh mit krassem Entsetzen durchschauerte.

„'s ist zwölf, 's ist zwölf! sie ruft mich! — Ach!!“ und mit einem kurzen Schrei floh er aus dem Zimmer, die Treppe hinauf!

Die Tür von Friedemanns Zimmer droben flog zu — ein ferner entsetzlicher Schrei — ein dumpfer Fall! —

Hier galt kein Zaudern mehr. Mitleid und Entsetzen rissen Friedemann vom Lager auf. Den Degen in der Hand, schlug er Feuer, hüllte sich in den Rock und ahnend, daß sich da droben etwas Furchtbares begeben, ein tiefes Rätsel lösen müsse, eilte er die Treppe empor und betrat zögernd sein Zimmer. Ein flüchtiger Blick belehrte ihn, daß es leer, daß nichts von seinen Heiligtümern entwendet oder von der Stelle gerückt sei. Tiefes Schweigen rings um ihn. Er trat an die Wand, die an das Zimmer Cardins stieß und ein plötzlicher Zugwind, der die Flamme seines Lichts in Gefahr brachte, zwang ihn, die Hand vor dasselbe zu halten, so daß die Wand im Schatten lag.

Da bemerkte er einen Lichtschimmer, der durch eine Fuge fiel.

Er trat näher. Es war eine Tapetentür, die nicht ganz fest zugezogen war.

Drinnen regte sich gar nichts.

Er faßte sich ein Herz, zog die Tür leise auf und trat ein. — Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm dar.

Das Zimmer war schwarz tapeziert. Ein Kronleuchter mit sieben Kerzen brannte an der Decke. Auf einem Tisch der altarähnlich schwarz verhangen war, flammten zwei Wachskerzen. Zwischen ihnen, in einem schwarzen Kasten, wie ein Bild aufgestellt, stand der bleiche Kopf eines schönen Weibes, das gewaltsam gestorben war. Der Schädel schien über dem rechten Schlaf eingeschlagen und blutig.

(Fortsetzung folgt.)

fessoren und Städtevertreter ohne Unterschied der religiösen und politischen Ueberzeugung, sowie der Vorstandschaften von rund 250 Vereinen und Verbänden mit über einer Million Mitgliedern.

Verbot des Hausierhandels mit Lebensmitteln.

Der Reichsverband deutscher Städte hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der verlangt wird, den Ein- und Verkauf von frischen Lebensmitteln aller Art im Wege des Wandergewerbes zu untersagen. Man erblickt in einer solchen Anordnung ein Mittel zur Beschneidung der Preistreiberei und für eine bessere Beschickung der Wochenmärkte.

Trinkbranntwein.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers erläßt unterm 25. d. M. folgende Bekanntmachung:

„Auf Grund von § 2 der Verordnung betreffend Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung bestimme ich:

In den Monaten Oktober, November und Dezember 1915 dürfen unverarbeiteten Branntwein gegen Entrichtung der Verbrauchsabgabe diejenigen Personen in den freien Verkehr überführen, die es im Betriebsjahre 1913/14 getan haben, und zwar im ganzen bis zu 12 vom Hundert der von ihnen im Betriebsjahre 1913/14 versteuerten Menge."

Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer.

Das bayerische Justizministerium ließ der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf, betreffend die Niederschlagung von Strafverfahren gegen Kriegsteilnehmer zugehen. Aus der Begründung ist zu entnehmen, daß noch ein weiterer Gnadenakt in Aussicht genommen ist und ein weitgehender Gnadenbeweis zugunsten von Kriegsteilnehmern beabsichtigt wird, die bereits rechtskräftig verurteilt wurden und dann für das Vaterland die Waffen getragen haben.

Nach berühmten Mustern.

Der Bundesrat hat bekanntlich für die Gesamternte in Roggen, Weizen und Hafer Höchstpreise festgesetzt. Die Gerste ist indessen nur zur Hälfte beschlagnahmt worden, und zwar zugunsten der Kommunalverbände, während die andere Hälfte unter freier Verfügung der Besitzer entweder zum eigenen Verbrauch als Futtermittel verwendet werden darf oder an die neugebildete Gersteverwertungsgesellschaft verkauft werden kann. Diese Gersteverwertungs-Gesellschaft, die ihren Direktoren das Ministergehalt von 50000 Mark pro Jahr bewilligt hat, ist allein in der Lage, den getreideverarbeitenden Betrieben, also den Malzverbänden, den Graupenschälmühlen-Verbänden und dem neugebildeten Getreidekaffeefabrikantenverband ihre Kontingente, die 65 Prozent der beiden Vorjahre betragen sollen, zuzuteilen. Dadurch ist eine Ringbildung möglich gewesen und für die Gerste, die die Landwirte frei haben, ist nunmehr von dieser Gersteverwertungsgesellschaft ein Abnahmepreis von 35 Mark für 100 Kilogramm festgesetzt worden. Da nun leider die Höchstpreise für Fertigfabrikate, die aus Gerste verarbeitet werden, nicht bestehen, haben die Interessenten die Lage ausgenutzt. Zunächst hat der Getreidekaffeefabrikanten-Verband seine Mitglieder unter Festsetzung hoher Konventionalstrafen verpflichtet, nicht unter gewissen Minimalpreisen zu verkaufen oder zu rösten. Das Vorgehen der Getreidemühlen hat auf diese Fabrikanten sehr befruchtend gewirkt. Während der Röstlohn noch im Juli dieses Jahres 6 Mark betrug, hat der Verband nunmehr eine Steigerung auf 15 Mark für 100 Kilogramm vorgenommen. Für Kornkaffee, also gerösteten Roggen, hat der Verband einen Engros-Verkaufspreis von 62 Mark festgesetzt. Da der Höchstpreis für Roggen 23 Mark, der Röstlohn 15 Mark beträgt, so ergibt sich ein Fertigfabrikationspreis von höchstens 38 Mark. Der Mehrpreis beträgt aber 24 Mark für 100 Kilogramm. Für Malzkaffee werden jetzt Engros-Preise bis 66 Mark für 100 Kilogramm gefordert, während der Fabrikationspreis unter Zugrundelegung eines Höchstpreises von 35—38 Mark sich auf höchstens 58 Mark stellt. Aehnlich stellen sich die Preise der Graupenschälmühlen und Malzfabriken.

Es ergibt sich mithin aus diesen Verhältnissen wieder, daß die Regierung nur unzureichende Maßnahmen getroffen hat und die Unternehmer infolge dieser unvollkommenen Maßnahmen unerhörte Reichtümer einheimsen auf Kosten der minderbemittelten und arbeitenden Bevölkerung.

Parteitag der dänischen Sozialdemokratie.

Erster Verhandlungstag.

Kopenhagen, 23. September.

(Eigener Bericht.)

Heute, am 23. September, wurde der Parteikongreß der dänischen Sozialdemokratie in Aarhus vom Genossen Stauning eröffnet. Es sind außer der Parteileitung 264 Delegierte erschienen, für 105 Kreisorganisationen mit 56 154 Mitgliedern vertreten. Von den Bruderparteien des Auslandes sind die Genossen Wick-man (Schweden) und Vidnes (Norwegen) anwesend. Die russische Partei hat in Anbetracht der dort vorherrschenden russischen Reaktion keinen Vertreter entsenden können. Vom Vorstande der deutschen Sozialdemokratie liegt ein sehr freundschaftliches Begrüßungsschreiben vor, in dem bedauert wird, daß es diesmal keinen Vertreter entsenden zu können. Dagegen wird Stauning eingeladen, gelegentlich nach Berlin zu kommen, um, wie andere führende Genossen anderer neutraler Länder, dort sich über die Verhältnisse zu orientieren.

Dem vom Genossen Stauning erstatteten Geschäftsbericht für die letzten 2½ Jahre ist zu entnehmen, daß die Partei in dieser Zeit 160 neue Parteivereine und 12 000 Mitglieder gewonnen hat. Die politische Organisierung der Frauen ist besonders schnell vorwärts geschritten. Vor einigen Jahren zählte die Partei kaum 1000 weibliche Mitglieder, jetzt sind es schon über 8000. Besonders erfreulich ist auch der Anschluß der Landarbeiter- und Gesindeorganisationen an die Sozialdemokratie. Die Landarbeiterbewegung ist schnell vorwärts gekommen und hat Aussichten für die Zukunft und die besten. — Die parlamentarische Arbeit, die Arbeit der Partei ist von großen Erfolgen begleitet gewesen. Ein neues Fabrikgesetz und das Unterstützungsgesetz für Witwen und Waisen sind wichtige sozialpolitische Errungenschaften. Angriffe auf bestehende sozialpolitische Gesetze, die auf deren Verschlechterung abzielten, konnten abgewehrt werden. Alle andere Parlamentsarbeit werde jedoch von den großen Verfassungskämpfen in den Schatten gestellt. Stauning gibt in seinem Berichte eine eingehende Darstellung der Kämpfe, in deren Verlauf er als Führer der Partei vom Könige den Auftrag erhielt, die Regierung zu übernehmen. Er riet jedoch dem König, das Ministerium Berntzen am Amte zu lassen, oder wenn dieses ablehne, ein Koalitionsministerium bürgerlicher Parteien, die eine Reform der Verfassung erstreben, zu berufen. Dieser Gedanke war bei der bürgerlich-radikalen Partei entstanden und fand die Zustimmung der Sozialdemokratie, die bereit war, sich an einem Koalitionsministerium zur Lösung der Verfassungsfrage zu beteiligen. Der Plan scheiterte an der bürgerlichen Linkenpartei und der Führer der Radikalen, Zahle, übernahm die Kabinettsbildung, nachdem er die Zusicherung der Sozialdemokratie erhalten hatte, daß sie das Kabinett unterstützen würde. Das Ergebnis ist bekannt: Am 5. Juni d. J. erhielt Dänemark die freieste demokratische Verfassung in Europa mit allgemeinem aktiven und passiven Stimmrecht für die Frauen nach den gleichen Grundsätzen wie für die Männer. Alle Forderungen der Sozialdemokratie sind gewiß darin noch nicht verwirklicht, aber der Fortschritt ist trotzdem ein sehr großer. Die Uebernahme der Verpflichtung, das radikale Ministerium parlamentarisch zu stützen, habe allerdings auch dazu geführt, daß die Partei das Budget, das sog. Finanzgesetz, bewilligen mußte, während früher Stimmenthaltung üblich war. Eine Ablehnung des Budgets wurde von der dänischen Sozialdemokratie auch früher nicht geübt, weil im Budget die Ausgaben für alle sozialpolitischen und sonstigen Aufgaben enthalten sind, die gerade von unserer Partei am entschiedensten gefordert wurden. Die Stimmenthaltung dagegen, hielt die Partei für notwendig, weil im Budget auch die Ausgaben für militärische und andere Zwecke vorgesehen sind, die von der Partei abgelehnt werden. In den Jahren 1913 und 1914 mußte die Partei jedoch dafür stimmen, weil sonst das Ministerium der Verfassungsreform durch einen Coup der Reaktion in der Ersten Kammer hätte gestürzt werden können. In der gleichen Weise mußte die Partei für die Heeresausgaben stimmen, die zur Aufrechterhaltung der Neutralität im Weltkriege notwendig wurden. In beiden Fällen wurden im Parlament von dem Redner der Partei motivierende Erklärungen abgegeben, die die prinzipielle Stellung der Sozialdemokratie präzisierten. — Die Wahlerfolge der Partei sind in der Berichtsperiode glänzende gewesen. Bei der Kammerwahl erhielt die Sozialdemokratie 107 365 Stimmen gegen 103 917 Stimmen der Linken, 67 903 der Radikalen und 81 404 der Konservativen. Bei den Kommunalwahlen erzielte die Partei 160 818 Stimmen, eine Zunahme von 35 000 Stimmen, und 1083 Mandate. Das Finanzwesen der Partei hat sich gut entwickelt und die Parteipresse erfreut sich eines dauernden Aufschwunges im ganzen Lande.

Die Diskussion zum Geschäftsbericht war recht lebhaft. Allgemein wurde der Parteileitung und der Fraktion das Zeugnis ausgestellt, die anderen Fragen, insbesondere auch hinsichtlich der Lebensmittelteuerung energisch wahrgenommen zu haben. Es fehlte aber auch nicht an Kritik, die sich hauptsächlich gegen die „Gefahr" richtete, daß aus der Sozialdemokratie eine einfache bürgerliche Parlamentsgruppe werden könnte. Am schärfsten gingen die Kritiker gegen die Teilnahme der Reichstagsabgeordneten an einem Festessen im Königsschlosse zur Feier der Durchführung der Verfassungsreform vor. Dieses sei ein Verstoß gegen einen Beschluß des letzten Parteitages, wonach den Vertretern der Partei derartiger Verkehr mit dem Träger der Krone untersagt ist.

Zweiter Verhandlungstag.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht wurde vormittags zu Ende geführt. In einer vorzüglichen Rede geißelte Borgbjerg das Vorgehen der Kritiker, deren Wortführer, Genosse Sundbo, von Borgbjerg scharf abgeführt wurde. Redner zitierte Edw. Brandes, zurzeit Finanzminister im radikalen Ministerium, der zu ähnlichen Angriffen in seiner Partei gesagt hat: „Das ist wirklich hart. Wir führen die Parteigenossen von Sieg zu Sieg und dann muß man ein derartiges Herunterreißen in seiner eigenen Partei erdulden." „Ein solches Herunterreißen", sagt Borgbjerg, „hörten wir gestern von Sundbo. Ich habe Aehnliches nicht gehört, seitdem ich Sundbo das letztemal vorher hörte. (Große Heiterkeit.) Sundbo hat anscheinend seine offenbaren Unrichtigkeiten durch fleißiges Studium der konservativen Presse bekommen. Als er sprach, war es, als hörte man jemand ein konservatives Blatt vorlesen". Die Abstimmung ergab mit 183 gegen 8 Stimmen die Entlastung der Parteileitung und Fraktion. Ein eingebrachtes Tadelsvotum wegen der Teilnahme am Festessen beim König erzielte 64 Stimmen für und 194 Stimmen dagegen. Mit 177 Stimmen gegen 47 wurde sodann eine Resolution angenommen, in der die Repräsentationspflichten der Sozialdemokratie geregelt werden. Darin wird erklärt, daß, obgleich die Beseitigung der Monarchie nicht im Parteiprogramm gefordert wird, sie sich doch bei dessen Durchführung als Konsequenz ergebe. Die Partei erkennt aber die Notwendigkeit der Teilnahme der Arbeiterklasse am politischen Leben und diese wird nach der Annahme der neuen Verfassung von größter Bedeutung für die Verwirklichung des sozialdemokratischen Programms: „Der Kongreß erkennt an, daß dieses gewisse Verpflichtungen gegenüber der geltenden Regierungsform mit sich bringen kann und beauftragt die Parteileitung, Regeln für die Ausübung solcher notwendigen Repräsentationspflichten auszuarbeiten, oder von Fall zu Fall eine Entscheidung zu treffen. Der Kongreß hält daran fest, daß die Sozialdemokratie die Mittel für Veranstaltungen zur Ehre fürstlicher Personen oder zur Verherrlichung der Monarchie und des Militarismus nicht bewilligen kann wie ebenso, daß Sozialdemokraten nicht an Veranstaltungen solchen Charakters teilnehmen können."

Eine weitere Resolution beschäftigt sich mit der Teuerung, verurteilt die Brandschatzung der Volksmassen durch Großagrarier und Spekulanten, erkennt die Bestrebungen zur Preisregulierung an, die aber unzureichend seien. Auf vielen Gebieten müßte vielmehr das private Spekulationssystem durch Staats- oder Kommunalbetrieb ersetzt werden. Durch die Wahl von Sozialdemokraten würden die Wähler eine solche Entwickelung nach dem Kriege erzielen. Für den kommenden Winter soll eine Begrenzung der Ausbeutung durch den Privatkapitalismus angestrebt werden durch Festsetzung von Höchstpreisen und andere Veranstaltungen. Ferner muß Arbeit beschafft werden, um die Massen vor Unterernährung zu schützen und sie instand zu setzen, ihr Heim aufrecht zu erhalten.

Am Schluß der Sitzung wurde unter begeisterter Zustimmung eine Kundgebung gegen den Krieg beschlossen. Darin wird das militärische Rüstungssystem verworfen und die sozialdemokratischen Grundsätze des Völkerfriedens werden scharf unterstrichen. Der Schluß lautet: „Die dänische Sozialdemokratie bereitet sich jetzt zuversichtlich auf den Wahlkampf unter der neuen Verfassung vor. Unsere Auffassung von dem Rüstungs- und Befestigungswesen ist nicht erschüttert, sondern bestätigt worden. Nach wie vor dem Kriege werden wir den Militarismus bekämpfen und wir sehen der kommenden Wahl mit der Gewißheit entgegen, daß die großen Scharen der Frauen, des Gesindes und der Jugend, die jetzt zum politischen Mitbestimmungsrecht vorrücken, einen wirkungsvollen Beistand leisten werden im Kampfe der Sozialdemokratie gegen die Gesellschaftsmacht — den Kapitalismus —, deren Folgeerscheinungen der Krieg und die Teuerung sind. Ein kräftiger Anschluß an die sozialdemokratischen Organisationen und ein energischer Kampf für den Wahlsieg unserer Partei bilden den wirkungsvollsten Protest gegen die rohe Moral des Krieges und die grausige Plünderung durch den Kapitalismus. Dadurch soll die Kraft geschaffen werden, die die Klassengesellschaft abschaffen und das arbeitende Volk befreien soll."

Dritter Verhandlungstag.

Am letzten Verhandlungstag kam zunächst die große Hauptfrage zur Diskussion: Die Sozialdemokratie und die kommenden Wahlen. Stauning vertrat die Vorschläge der Parteileitung, die sämtlich angenommen wurden. Es sollen möglichst eigene Kandidaten in allen Wahlkreisen aufgestellt werden. Doppelkandidaturen sind mit Rücksicht auf den Teil der Mandate, der proportionell auf die Parteien verteilt wird, zu vermeiden. Nur in Ausnahmefällen kann der Parteivorstand einem Kandidaten Doppelkandidatur gestatten. Das Wahl- und Arbeitsprogramm wurde einstimmig angenommen. Es fordert zunächst das Volk auf, sozialdemokratisch zu stimmen und rollt dann die naheliegenden Reformfragen auf, für die die dänische Sozialdemokratie eintritt: Verbesserung des Schulwesens, Zugang zum höheren und höchsten Unterricht durch die Volksschule, eventuell durch öffentliche Unterstützung der Schüler, Entwickelung des Jugendunterrichts, demokratische Reform der Leitung und Aufsicht des Schulwesens, Revision des Lehrlingsgesetzes, so daß den Lehrlingen die notwendige Ausbildung gesichert wird, Aufhebung der Gesindeordnung und Ausbau des Schutzgesetzes für dienende Kinder und Gesinde, Revision der Seemannsordnung und Gleichstellung der Seeleute mit anderen Arbeitern hinsichtlich ihres Schutzes und ihrer sozialen Lage, Einführung einer Maximalarbeitszeit, besonderen Schutz der Arbeiter in gesundheitsgefährlichen Betrieben, Abschaffung der Nachtarbeit in Bäckereien und anderen Betrieben, wo sie nicht im öffentlichen Interesse notwendig ist, Verbesserung des Altersversorgungsgesetzes ohne Einführung der Zwangsversicherung, öffentliche Fürsorge für Arbeitsinvaliden, darunter Unterstützung und Krankenpflege chronisch Erkrankter, Errichtung von Krankenheimen, alles mit Staatsunterstützung ohne die öffentlichen Wirkungen der Armenunterstützung, bessere Fürsorge für vernachlässigte Kinder, Revision des Armengesetzes, Einziehung der Lehnsgüter und adeligen Klöster, Aufhebung der Fischereiprivilegien, Uebernahme der Verkehrsmittel (Dampfschiffe) durch den Staat, sowie solcher Betriebe, die Monopolcharakter haben: Zuckerfabriken, Papierfabriken, Zementfabriken usw., der Import von Petroleum, Kohle, Getreide usw., Reform des staatlichen und kommunalen Steuerwesens, Einschränkung der indirekten Besteuerung, Erhöhung der direkten Besteuerung von Einkommen und Vermögen in progressiver Weise, Steuer auf Grundbesitz, erhöhte Besteuerung der Aktiengesellschaften, Wertsteigerungssteuer, erhöhte Beiträge des Staates zu den Ausgaben der Gemeinden für das öffentliche Unterstützungswesen, Schulwesen und Umlage der Ausgaben für Polizei und Rechtspflege, Revision der Militärgesetze mit Niederlegung der Festungen und Abrüstung als Ziel, Neuregelung der Diplomatie, die der parlamentarischen Kontrolle und Beschlußfassung unterstellt wird.

Außerdem setzt der Parteitag voraus, daß schon vor den Neuwahlen einige demokratische Reformen durchgeführt werden, darunter Revision des Gemeindewahlrechts mit Aufhebung der Privilegien und der Bestimmung über die Wohndauer als Voraussetzung des Wahlrechts; Wahl der Gemeindeoberhäupter durch das Volk; eine zeitentsprechende, demokratische Rechtsreform; Ausbau der Unfallversicherung.

Mit diesem Programm wendet sich die dänische Sozialdemokratie jetzt an das Volk. Sie ist der festen Zuversicht, daß ihm die neuen Wählermassen ein glänzendes Vertrauensvotum ausstellen werden.

Zur Frage, ob die Sozialdemokratie sich an der Regierung beteiligen soll oder nicht, wurde ein Antrag Stauning angenommen, wonach ein außerordentlicher Parteitag darüber zu entscheiden hat, wenn die Frage aktuelle Bedeutung erlangen sollte.

Von den Verhandlungen über das Organisationsstatut sei hier nur erwähnt, daß künftig die Parteitage nur alle vier Jahre abgehalten werden sollen. Einer Vereinbarung über das Verhältnis zwischen der Partei und der Jugendbewegung wurde zugestimmt. Zur Alkoholfrage wurde ein Antrag zur Kommissionsmehrheit angenommen, der die Sympathie der Partei für die Nüchternheitsarbeit ausspricht, die Forderung auf Volksabstimmung über ein Landesverbot gegen Spiritus wiederholt, im übrigen aber abgelehnt, das Spiritusverbot als Forderung im Programm aufzunehmen, weil es nicht in das Programm einer politischen Partei gehöre.

Die Verhandlungen über die Erziehungsarbeit der Partei endeten mit einem Beschlusse, wonach auf Errichtung einer Parteischule hingearbeitet werden soll. Die vorhandenen Jugendschulen sollen gefördert werden, eventuell mit pekuniärer Unterstützung durch die Partei.

Das sind die wichtigsten Beschlüsse des Parteitages. Nach den üblichen Ansprachen wurde er Sonnabend abend geschlossen.

W. J.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 341
enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 1., 2., 3. und 5. Garde-Regiment z. F.; 7. Garde-Infanterie-Regiment; 2. Garde-Reserve-Regiment; Garde-Grenadier-Regimenter Alexander, Franz (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 55), Elisabeth, Augusta (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 55); Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 (s. Inf.-Regt. Nr. 49); Garde-Füsilier-Regiment, Garde-Jäger-Bataillon (s. Inf.-Regt. Nr. 56). — Lehr-Infanterie-Regiment. — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 6, 13, 15 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 56), 16 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 55), 19, 21, 22, 25, 31, 32, 33, 34, 36, 38, 42, 49, 54, 55 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 55), 56, 59, 60, 69, 71 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 32), 72, 79 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 73), 84, 92, 94, 98, 99, 109, 111, 113, 114, 115, 117, 118, 128, 129, 132, 140, 141, 142, 143, 145, 148, 150, 152, 153, 154, 156, 157, 159, 163, 164, 165, 168, 169, 172, 175, 188, 563. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 3, 18, 19, 21, 22, 36, 51, 55, 56, 59, 60, 71, 75, 84, 88, 94, 109, 111, 116 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 85), 118, 211, 213, 217, 219, 220, 221, 224, 227, 231, 251, 254, 262, 267. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 18 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 84), 24, 25, 32, 34, 46, 55, 60, 71, 72, 84, 85, 93, 110, 116, 118. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 2 und 3. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 9 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 2), 43 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 3). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: I Bromberg, I Gleiwitz, I Glogau, I und II Hagenau, Konitz, I Liegnitz, II Potsdam, II Saarbrücken, II Stolp, Torgau. — 4. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon des IV. Armeekorps. — Jäger-Regiment Nr. 2; Bataillone Nr. 2, 4 (s. Res.-Jäger-Bataillon Nr. 21), 14; Reserve-Bataillone Nr. 2, 5, 6, 10 (s. Jäger-Regt. Nr. 2), 16, 21, 22. — Reserve-Radfahrer-Kompagnien Nr. 54 und 82. — Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 1 und 9; 2. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie des I. Armeekorps: Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 134 (s. Inf.-Regt. Nr. 172). — Infanterie-Schießschule (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 55).

Kavallerie: 1. Garde-Dragoner; Schwere Reserve-Reiter Nr. 3: Dragoner Nr. 10 und 16; Reserve-Husaren Nr. 5; Ulanen Nr. 10; Reserve-Ulanen Nr. 5; Reserve-Regiment Nr. 49.

Feldartillerie: Regimenter Nr. 1, 5, 11, 14, 17, 20, 21, 35, 38, 41, 46, 57, 58, 59, 82, 205, 213; Reserve-Regimenter Nr. 7, 15, 16, 18, 20, 22, 45, 46, 49, 67, 70; Landwehr-Regiment Nr. 9. Gebirgskanonen-Batterie Nr. 4.

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment: 1. Garde-Landwehr-Fußartillerie-Bataillon. Regimenter Nr. 1 (s. auch Feldart.-Regt. Nr. 1), 9, 13; Reserve-Regiment Nr. 3; Landwehr-Bataillon Nr. 6. Batterien Nr. 213 und 365.

Pioniere: 1. Garde-Bataillon; Regimenter Nr. 29 und 30; Bataillone: II. Nr. 3, I. Nr. 6, I. Nr. 8, I. Nr. 10, I. und II. Nr. 15, I. und II. Nr. 17, II. Nr. 21, II. Nr. 26; Ersatz-Bataillon Nr. 5; Kompagnie Nr. 246; Reserve-Kompagnie Nr. 46. 1. Landwehr-Pionier-Kompagnie des IX. Armeekorps (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 85). Leichte Minenwerfer-Abteilungen Nr. 208 und 252; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 106. Schwere Funkenstation Nr. 20.

Straßenbau-Kompagnie Nr. 43.

Kriegsakademie (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 55).

Bayerische Verlustliste Nr. 224.

Sächsische Verlustliste Nr. 200.

Württembergische Verlustliste Nr. 275.

Sperrung der französisch-schweizerischen Grenze.

Gewaltige Truppenverschiebungen scheinen sich im südlichen Teil Frankreichs zu vollziehen. Nach einer Pariser Meldung der Agence Havas ist auf Ersuchen der Militärbehörden die französisch-schweizerische Grenze zurzeit für den Personenverkehr

von Frankreich nach der Schweiz gesperrt worden. Die Beförderung von Briefen, Telegrammen und Postpaketen, einschließlich solcher für Kriegsgefangene, nach der Schweiz wird augenblicklich gleichfalls eingestellt. Außerdem können Telegramme nach gewissen Ländern ebenfalls, jedoch nicht länger als 18 Stunden, zurückgehalten werden.

Kriegsbilder.

Die Kriegswasserleitung des 15. Armeekorps.

Ein hervorragendes Beispiel unseres Organisationstalentes und unserer inneren Kraft stellt die großartige Wasserleitung dar, welche von Truppen des 15. Armeekorps für die eigenen Bedürfnisse dicht hinter der Front angelegt worden ist. Wohl hat die Heeresverwaltung Mittel gefunden, einwandfreie Wasserleitungen durch alle Arten von Trinkwasserbereitern zu ergänzen oder zu verbessern, verdrängen jedoch lassen sie sich in ihrer Bedeutung für die fechtende wie für die ruhende Truppe niemals. Gerade Belgien, ein Land mit zahlreichen Seuchenböden, fordert die Aufmerksamkeit der verantwortlichen Stellen heraus. In welch großzügiger Weise man dort aller Schwierigkeiten Herr geworden, wie das Wasser nun fast bis in die vordersten Stellungen geleitet worden ist, schildert Vizefeldwebel Sch. in Nr. 10 der „Kriegszeitung für das 15. Armeekorps".

Danach ist der erste, auf die Anlage einer neuen Wasserleitung hinzielende Vorschlag an die Schriftleitung dieser Kriegszeitung gelangt und von ihr an die leitenden Stellen weitergegeben worden. Diese begannen sofort mit den Vorarbeiten, das Baumaterial wurde beigetrieben oder aus Deutschland beschafft, die Zivilbevölkerung zu den Erdarbeiten kommandiert, die Vorarbeiter und Bauführer dagegen aus den Pioniertruppen des Armeekorps genommen. „Wenige Tage, nachdem das Projekt genehmigt worden war, konnte man bereits überall im Gelände Bautrupps an der Arbeit sehen. Mit Staunen und Bewunderung verfolgte die Bevölkerung das Unternehmen. Kein Hindernis kennend, über Berg und Tal erstreckten sich die schwarzen Rohrschlangen mit unheimlicher Geschwindigkeit. In wenigen Wochen entstand ein Rohrleitungsnetz von 76 Kilometer Länge, das binnen kurzem wohl die hundert überschreiten wird. Fürwahr, eine Leistung, die mancher großen Stadt zur Ehre gereichen würde! Das Wasser entstammt einer Anzahl von Tiefbrunnenanlagen industrieller Unternehmungen und kommt zum Teil aus 200 Meter Tiefe. Selbst in heißesten Sommern wird die Wassermenge nicht unter eine Tagesleistung von 5½ Millionen Liter sinken. Die Untersuchungen haben ergeben, daß es als Trinkwasser einwandfrei und gut ist. Im Bereich des 15. Armeekorps sind heute bereits über 200 Wasserentnahmestellen im Betrieb, die, nachdem das Verteilungsnetz im wesentlichen ausgebaut ist, technisch fast unbeschränkt vermehrt werden können. Der größte Höhenunterschied zwischen dem tiefsten Brunnenwasserstand und den höchsten Stellen, nach denen zurzeit das Wasser gehoben wird, beträgt 240 Meter. Maschinen mit einer Gesamtleistung von 350 Pferdestärken, die früher in den verschiedensten technischen Betrieben verwendet wurden, geben dem Wasser den nötigen Druck, um diese bedeutenden Höhenunterschiede glatt zu überwinden.

Nachdem das Wasser nunmehr in fast allen Ruhequartieren und den meisten Gefechtsbereitschaften sprudelt, dürfen unsere Feldgrauen mit berechtigtem Stolz auf ein nicht nur militärisch außerordentlich wichtiges Werk, sondern auch auf eine einzig dastehende Leistung blicken. So möge denn die Kriegswasserleitung unseren braven Truppen Gesundheit und Segen spenden und Seuchen, deren Brutstätte meist schlechtes Wasser ist, fernhalten."

Aus der Partei.

Aus dem holländischen Parteileben. Die von Frau Roland-Holst herausgegebene Monatsschrift „De Internationale" teilt mit, daß der vor einigen Monaten gegründete revolutionäre sozialdemokratische Verband sich wieder aufgelöst habe. In der kleinen Organisation habe sich eine mehr opportunistische und eine radikale Strömung gebildet, die sich miteinander nicht versöhnen konnten. Die radikale Minderheit habe den Anschluß an den syndikalistischen Kriegsausschuß vorgeschlagen, was von der Mehrheit abgelehnt wurde, weil sie befürchtete, sich damit allen Einflusses auf die sozialdemokratische Arbeiterpartei und die Gewerkschaft zu begeben. Auch in der Redaktion der Monatsschrift „De Internationale" bestehen Differenzen.

Soziales.

Einen unannehmbaren Vorschlag für Kriegsverletzte macht Justizrat Dr. Waldschmidt. Er empfiehlt nämlich, die Fürsorge für die Kriegsverletzten den Berufsgenossenschaften zu übertragen und diesen Organisationen die entstehenden Kosten aus Mitteln des Reichs zu erstatten. Bisher kam es den Berufsgenossenschaften darauf an, den Grad der Erwerbsunfähigkeit möglichst herabgesetzt zu sehen, um eine geringere Rente bezahlen zu können. Dieser Gesichtspunkt darf aber nicht in den Vordergrund geschoben werden, wenn es sich um die Fürsorge für Kriegsverletzte handelt. Die Berufsgenossenschaften mit ihren Rentenquetschen haben sich bisher das Vertrauen der Arbeiter nicht zu erringen vermocht und würden dasjenige der Kriegsverletzten erst recht nicht gewinnen.

Aus Nah und Fern.

Das Grubenunglück auf Zeche „Holland". Von den bei der Schlagwetterexplosion auf der Zeche Holland in Wattenscheid verletzten 25 Bergleuten sind sieben den Verletzungen erlegen. Die Zahl der Toten steigt damit auf neun.

Bischöfe gegen den Lebensmittelwucher. Vor einer Wallfahrt von 10 000 Personen hielt der Erzbischof von Bamberg eine Rede, in der er zunächst gegen die oft Anstoß erregende Kleidertracht wetterte, um dann fortzufahren: „Wohl hat sich in unserem Volke bei hoch und niedrig eine selbstlose Opferwilligkeit geoffenbaret, die freudig dem Vaterlande mit Gut und Blut dient, aber steht dieser tröstlichen Erscheinung nicht auch eine andere häßliche Erscheinung gegenüber, ein gefühlloser Krämergeist, der sich bereichern will auf Kosten der Allgemeinheit, ein abscheulicher Egoismus, der aus dem herrschenden Mangel seinen Nutzen zu ziehen sucht und in einem ungerechten Zurückhalten der Lebensmittel in verdammungswürdiger Preistreiberei sich betätigt, die schließlich nichts anderes sind als Wucher der schlimmsten Art.

Der Kardinal von Hartmann in Köln richtet diese Mahnung an die Gläubigen: „Heiliget Euch durch den Krieg, indem ihr die gebieterisch an Euch herantretenden Pflichten der Eingezogenheit und Maßhaltung, der Nächstenliebe und Gerechtigkeit treu und standhaft erfüllet. Dazu gehört vor allem, daß alles Aergernis vermieden werde, und daß alle in wechselseitiger christlicher Liebe die Lasten des Krieges tragen .... Seid also, wie es vielfach schon in so löblicher Weise geschieht, einander behilflich, die Lasten des Krieges zu tragen und hütet Euch vor allem, die Gerechtigkeit dadurch zu verletzen, daß ihr den Kriegszustand benutzt, um Euch auf Kosten des Nächsten in ungerechtfertigter Weise zu bereichern."

Solche milden Worte werden auf die Ausbeuter der Kriegsnot wenig Eindruck machen.

Der amerikanische Dampfer „Vincent" verbrannt. Lloyds meldet: Das amerikanische Schiff „Vincent" ist verbrannt; die Besatzung wurde gerettet.

Wirbelsturm. Aus New Orleans meldet Reuter vom 30. September: Ein Wirbelsturm verursachte großes Unheil. 10 Menschen sind tot, 150 verwundet. Der Materialschaden beträgt über eine Million Dollars. Die Schiffe im Hafen sind unbeschädigt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten"

BILLIGE SCHUHE

3972

Für die kommende Herbst-Mode bringe ich in dieser Spezial-Abteilung einige Posten ganz besonders preiswerter Schuhwaren. Die grossen Einkaufs-Vorteile in dieser Abteilung treten durch Vergleich von Preis und Qualität besonders stark hervor!

Damen-Halbschuhe Chevreau imitiert mit Lackkappe **7.75**

Damen-Halbschuhe Chevreau u. Chrom-Chevreau, Lackkappe, verschiedene schöne Formen **8.25**

Damen-Halbschuhe imitiert Chevreau und Lack, solide, elegante Ausführung .. **9.50**

Damen-Stiefel Chevreau imitiert, Derbyschnitt, Lackkappe **9.75**

Damen-Stiefel Ia. Rosschevreau, Lackkappe, solide Qualität **10.50**

Herren-Stiefel Rindbox, kräftige Verarbeitung **9.75**

Herren-Stiefel Rindbox und Chevreau imitiert, mit und ohne Lackkappe **10.50**

Herren-Stiefel Boxkalf, Derbyschnitt, verschiedene Formen **12.50**

Herren-Stiefel Ia. Rosschevreau und Boxkalf, vorzügliche Qualitäten **13.50**

Herren-Stiefel verschiedene feine Ledersorten und Formen, Rahmenarbeit **14.50**

Offiziers-Stiefel, Leder- und Stoff-Gamaschen in verschiedenen Preislagen.

Kinder-Stiefel in verschiedenen strapazierfähig. Qualitäten
Größe 27—30: 5.90 6.75 7.50 — Größe 31—35: 6.45 7.25 8.25

Rudolph Karstadt

Soeben kommt zur Ausgabe
Der Wahre Jacob
Humoristisch-satirische Zeitschrift
Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.
Preis 10 Pfennig.
Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

1000 Mark!
in bar zahle ich demjenigen, welcher mir nachweist, daß meine bis 25 % billigeren Zigaretten nicht beste echte Original-Marken sind!
100 000 Stck. Zigaretten 1—1½ Pf. nur 100 Stck. 75 Pf.
Zigarren!! Gelegenheitskauf! 100 Stck. Mk. 3.75, 4.—, 4.25, 4.50 ꝛc.
bis 30 % unr. reg. Preis! 10 Stck. z. Kistenpreis! Feldpostp. gratis!
Schüsselbuden 18, I. Etage. Mühlenstr. 11. Tel. 418. **Grundmann**
Billigste Bezugsquelle für Private und Wiederverkäufer. (3780

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **4. Otto Albers** Kohlmarkt **10.**
z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an
Federn per Pfd. v. 45 ₰ b. 4 M.
2) Rote Lubeca-Marken.

Taschenuhren
Weckuhren
Wanduhren
Goldwaren
Silberwaren
empfiehlt billigst
32 Willi Westfehling, Holstenstraße. 32
3986

Frisches Kopffleisch
Pfund 60 Pfg. (3983
Oswald Heine
Kronsforder Allee 37a.

Herbst-Mäntel und -Kostüme

in allergrößter Auswahl

zu besonders billigen Preisen.

Infolge frühzeitiger Abschlüsse, die für den enormen Bedarf unserer 5 Spezial-Geschäfte erforderlich sind, bieten wir in allen Artikeln der **Damen- u. Kinderbekleidung die allergrösste Auswahl.** Wir verkaufen daher auch jetzt **trotz bedeutendem Mehrwert** der Waren zu **billigeren Preisen.**

In dem heutigen Angebote liegen besondere Vorteile.

Neue Herbst-Mäntel	aus einfarbigen und karierten Stoffen	15.00	16.50	18.50	26.50	36.00
Schwarze Frauen-Mäntel	aus Eskimo u. rauhen Stoffen	22.50	26.50	30.00	36.00	45.00
Astrachan- und Sammet-Mäntel		26.50	39.00	45.00	54.00	65.00
Herbst-Kostüme	kleidsame Formen, in schwarz, farbig und karierten Stoffen . .	28.50	36.00	39.00	45.00	48.00
Herbst-Kostüme	in bester Verarbeitung, z. T. auf reiner Seide gefüttert . . . . . Mass-Ersatz		54.00	60.00	75.00	85.00
Herbst-Kostüme	für starke Damen in schwarz und anderen einfarbigen Stoffen		45.00	54.00	65.00	72.00

Gebr. Hirschfeld

Breite Strasse 39—41. 3955

Hodermanns Konditorei m. b. H.

Neue Kapelle. Am Sonnabend, dem 2. Oktober: 3967

Doppel-Konzert (2 Kapellen.)

Waisenhaus.

Die jährliche Haussammlung für das **Waisenhaus** beginnt Anfang **Oktober.** Sie wird durch die Boten **K. Thormann** und **Fr. Freude,** welche Ausweiskarten bei sich führen, wahrgenommen.

Seit seinem **375jährigen Bestehen** ist das Waisenhaus durch **freiwillige Gaben** erhalten worden. Wir bitten daher, auch diesmal unserer Anstalt freundlichst eingedenk sein zu wollen.

Jede Gabe wird dankbar entgegengenommen, da das **Waisenhaus auf die Mildtätigkeit angewiesen ist.** Alles gilt um so mehr, als infolge des Krieges die Anforderungen an unsere Anstalt ganz besonders gewachsen sind und durch die regelmäßigen Einnahmen nicht gedeckt werden können. (3964

Lübeck, Oktober 1915.

Die Vorsteherschaft des Waisenhauses.

Bei meiner Abreise aus Lübeck rufe ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.

Frau **Emma Zenner Ww.** 3978) **nebst Kindern.**

Kräftiger Hausbursche

oder junger Arbeiter, ev. auch Kriegsinvalide, finden Beschäftigung bei (3968

Ludw. Hartwig, Oberstraße 8.

Kinderlose Eheleute suchen eine 2- od. 3-Zimm.-Wohn. mit Gas zum 1. Januar 1916. Ang. u. A W an die Exped. (3971

Guterhalt. Klappsportwag. zu verkaufen. (3974 Wickedestr. 30, II.

Ein Peddigrohr-Kinderwag. zu verkaufen. Preis 10 Mk. 3961) Elisabethstraße 45 a.

Guterhaltenes blauwollenes **Kleid** zu verkaufen für 10- bis 11jähriges Mädchen. (3965 Herderstr. 5, b. Lang. Lohberg.

Guterhaltener **Knabenpaletot** für 10—14jährigen Knaben billig zu verkaufen. (3963 Füchtingstr. 12, pt.

Kartoffellisten in verschied. Größen zu verkaufen. Zu besehen (3969 **Glpp.** Weihhoffstr. 31.

Zu kaufen gesucht **Ofen.** Ang. m. Pr. u. **S O 1** an d. Exp. (3984

Damen- u. Kinderkleider werden gut u. billig angefertigt. 3977) Kleine Gröpelgrube 20, I.

Gartenland auf läng. Jahre zu pachten gesucht. Angebote unter **H** an die Exped. d. Bl. (3969

Mein Ziegenbock steht zum Decken bereit. **Fr. Jacobsen.** 3962) **Vorwerk,** Bogenstr. 6 c.

Als Hausschlachter empfiehlt sich (3979 **Th. Stuhr,** Strekelsdorf, Lohbrügg.

Flechten, auch von ausgefallenen Haar, fert. an **P. W. Lichtenstein,** 3964) Friseur, Gr. Burgstr. 11.

Selbstgekochte

Frischobstmarmelade Pfund 40 ₰ (3976

Schwarzsauer täglich frisch, Pfund 20 ₰

Delikatessenhaus „Hansa"

113 Hüxstraße 113.

Pa. jg. Rindfleisch p. Pfd.	80 ₰
„ „ Roastbeef m. Fl. „	110 ₰
„ Roastbeef o. Knochen „	130 ₰
„ Scheibenbeefsteak „	150 ₰
„ Schweinefl., Bratenst. „	140 ₰
„ Karbonade „	150 ₰
„ Kuheuter „	110 ₰
„ ger. Schinken „	160 ₰
„ mageren Speck „	185 ₰
„ Leberwurst i. Dosen „	145 ₰

Karl Lahrtz, Böttcherstr. 14—16 vorm. **M. Lahrtz.** (3951

Billig! Sonnabend morgen und abend in der Markthalle Stand 13, 14, 15: (3853

Junges schönes Ochsenfleisch . . . . Pfd. nur 80 u. 90 Pfg.
Junges schönes Rindfleisch . . . . . Pfd. nur 80 u. 90 Pfg.
Schönes Kalbfleisch Pfund nur 80 u. 90 Pfg. Schöne Kalbskeulen von 20—30 Pfund Pfund nur 1 Mk., auch in Stücken. Beefsteak, zart und mürbe, Rouladen, Gulasch, Filetbraten, Sauerbraten, alles hiesige Ware vom Schlachthof empfiehlt

Billig! W. Strohfeldt. Billig!

Neu eingetroffen

in großer Auswahl zu noch billigen Preisen: (3975

Herren-Anzüge
Kinder-Anzüge
Lodenjoppen
Ulster und Paletots
Arbeiter-Garderoben
Sämtliche Unterzeuge

Kaufhaus Max Kankel Schlutup.

Kopffleisch
Leberwurst
Knackwurst (3958

Heinr. Viereck, Hüxstr. 96.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerk. preiswert u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40 b. 3.50
Pilothosen	2.50 b. 5.50
Manchesterhosen	2.90 b. 7.50
Gen. Cordhosen	4.00 b. 9.50
Schlosseranzüge	2.80 b. 5.00

Klapp- und Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise 1) rote Sparmarken.

Vereinigte Butterhändl. von Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter kostet Pfd. **2.30** Mk. (3980

Arbeiter-Turnverein Lübeck.

Schnitzeljagd

am Sonntag, dem 3. Oktober Abmarsch nachmittags 2 Uhr von der Wolfsbrücke. Endpunkt Herrnburg.

Abmarsch daselbst ca. 5 Uhr nach unserm Vereinslokal **F. Lender,** Hundestraße 41.

Abends 7 Uhr findet im neueingerichteten Lokal ein gemütlicher

Kommers

statt, wozu alle Freunde der Turnsache freundlichst eingeladen sind.

3982) **Der Vorstand.**

Schützengraben Wesloe. (3535

Täglich 3-6 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Liebesgabentag für die Marine

Sonntag, den 3. Oktober 1915.

Vormittags 11½—1 Uhr: **Konzert der Kapelle von S. M. S. „Hohenzollern" auf dem Marktplatz.** Verkauf von Postkarten des Deutschen Flotten-Vereins und Marineabzeichen durch junge Damen.

Von 11 Uhr ab: **Umfahrt eines großen U-Boot-Modelles durch die Straßen der Stadt und Vorstadt** unter Begleitung von Mitgliedern des Marine-Vereins.

Nachmittags **3** Uhr: **Großes Wohltätigkeitsfest im Kolosseum. — Konzert der „Hohenzollern"-Kapelle und der Schutzmanns-Kapelle.** — Die deutsche Kriegsmarine und ihre heutigen Führer (Lichtbilder). (3978

Eintrittspreis an der Kasse **50 Pfg. Im Vorverkauf 40 Pfg.,** **Familienkarte** für 5 Personen **Mk. 1.50** bei **Fr. Nagel,** am Markt, **H. Drefalt,** Sandstraße, **Otto Borchert,** Breite Straße.

Entgegennahme von Liebesgaben-Paketen im Geschäftszimmer des Verkehrsvereins Mengstraße 4.

Der Ausschuß zur Sammlung von Liebesgaben für die Marine.

Für unsere braven Soldaten

Leibwärmer, reine Wolle	(3601 98 ₰	an
Kniewärmer, reine Wolle	98 ₰	an
Brustschützer	48 ₰	an
Unter Hosen	1.68	an
Normal-Hemden	1.95	an
Socken, wollene	95 ₰	an
Handschuhe	38 ₰	an

Schals sowie alle anderen **Militär-Ausrüstungs-Gegenstände** billigst.

Johannes Holst

Kohlmarkt. Markt 6.

Volksküche. 3966

Sonnabend, 2. Oktober: Biersuppe, Preßkopf, weiße Bohnen und Kartoffeln.

Sonntag, 3. Oktober: Fleischsuppe mit Nud., warmes Ochsenfleisch, Kompott u. Kartoffeln.

Montag, 4. Oktober: Milchsuppe, warme Würste, Sauerkohl und Kartoffeln.

Dienstag, 5. Oktober: Erbsensuppe, Schweinefleisch und Kartoffeln.

Stadttheater.

Spielzeit 1915/16.

Freitag, den 1. Oktober 1915.

Anfang 7½ Uhr.

Wallensteins Lager
und
Die Piccolomini.

Von Friedrich v. Schiller.

Sonnabend, d. 2. Oktober 1915:

Anfang 8 Uhr.

Neuheit! Neuheit!

Der Weibsteufel.

Drama von Karl Schönherr.

Sonntag, den 3. Oktober 1915:

Anfang 8 Uhr.

Der fliegende Holländer

Gr. romantische Oper von Richard Wagner.

Der Beginn der Abendvorstellungen wird im allgemeinen auf 8 Uhr festgesetzt. Ausnahmen werden besonders bekanntgegeben. (3956